

semestra

Weitere Files findest du auf www.semestra.ch/files

DIE FILES DÜRFEN NUR FÜR DEN EIGENEN GEBRAUCH BENUTZT WERDEN.
DAS COPYRIGHT LIEGT BEIM JEWEILIGEN AUTOR.

TESTPSYCHOLOGIE: RAUCHFLEISCH UDO (3., völlig neu bearb. Aufl. 1994)

Zusammengefasst von Yvonne Rombaldoni yrombaldoni@student.unibe.ch

KAPITEL I: Die Grundlagen der psychodiagnostischen Verfahren

S.15 1.EINLEITUNG Typologien sind schon seit jeher erstellt worden z.B. Theophrast (372-287 v. Chr.). Damit sind Versuche gemeint, Klassifikationsschemata zu entwerfen, nach denen sich das menschliche Verhalten ordnen lässt. Auch Kretschmer (1921), Jung (1950), Cattell (1950) und andere entwarfen Typologien. Kritik: Es sind dabei meist „Idealtypen“. Auch bei der Testpsychologischen Diagnostik ist das Ziel, diejenigen Verhaltensradikale zu bestimmen, die einem das bisherige Verhalten eines Individuums verständlich machen und gestatten sollen, Vorhersagen für die Zukunft abzugeben.

S.16 Testähnliche Prüfungen gibt es schon im alten Testament. Der Begriff „psychologischer Test“ taucht erstmals 1890 bei James McKeen Cattell auf, anderer Mitbegründer der Psychologischen Diagnostik: Sir Francis Galton (1822-1911). Andere: Alfred Binet und Jules Simon entwickelten 1905 Testreihen zur Erfassung der Intelligenz. W. Stern definierte 1912 den Intelligenzquotienten= Verhältnis von Intelligenz zu Lebensalter. V.a. während dem Krieg gab's ein grosses Interesse an der Testdiagnostik. In den 20er und 30er Jahren erfreuten sich v.a. die metrischen Verfahren spezifischer Fähigkeiten grosser Beliebtheit. Man sprach von Psychometrie oder sogar von Psychotechnik. Ziel war hier: Die Vielfalt von Teilfunktionen im menschlichen Seelenleben möglichst exakt zu erfassen. Kritik kam hier aber von den Gestaltpsychologen: Das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile.

S.17 Immer mehr wurden auch Persönlichkeitsverfahren entwickelt (Bei Heiss, 1950, wird auch von Entfaltungstests gesprochen). Ziel: Das Funktionsgefüge der Persönlichkeit zu erfassen. Es gibt zwei grosse Gruppen von psychologischen Tests: Tests zur Prüfung allgemeiner und spezieller Fähigkeiten (Intelligenz- und Leistungstests); Tests zur Beschreibung von Persönlichkeit (Persönlichkeitsverfahren).

S.18 2. ALLGEMEINE PROBLEME DER TESTPSYCHOLOGISCHEN DIAGNOSTIK 4 Problem-bereiche gibt's hier: Problem der Sprache; Fehlerquellen; Frage, ob überhaupt eine „Voraussetzungsfreie“ Psychologie möglich ist; Merkmale der diagnostischen Situation und Konsequenzen daraus.

2.1 Das Problem der Sprache in der Testpsychologie Auch im Bereich der Testpsychologie gibt's eine fachspezifische Terminologie. Oft werden umgangssprachliche Ausdrücke in die Fachsprache aufgenommen > haben aber ev. eine ganz andere Bedeutung!

S.19 Zudem kann es sein, dass verschiedene Autoren unter demselben Begriff unterschiedliches verstehen. Z.T. gibt's auch Probleme bei Übersetzungen (Deutsch in Englisch etc.). Viele Testautoren haben zudem eine eigene Terminologie entwickelt.

S.20 Oft wird durch diese Wortneuschöpfungen die Kommunikation sehr schwerfällig. Anderes Problem: Einige psychologische Termini haben auch Eingang in die Umgangssprache gefunden (z.B. hysterisch), haben dort dann aber einen negativen Charakter bekommen. Ein Problem ist auch, dass die Testresultate ja jeweils mit den Probanden etc. besprochen werden sollten. Die Resultate müsse also in eine „verständliche“ Sprache übersetzt werden.

S.21 Man sollte nach Rauchfleisch auch Fachterminologie vermeiden, wenn Berichte an Laien weitergegeben werden. Anderes Problem: Menschen, die aus anderen Kulturen stammen > hier gibt's kulturelle Unterschiede! Z.B. In der Sprache, aber auch andere schulische und berufliche Ausbildung, andere Welt- und Menschenbilder. Z.T. ist der Einsatz von Dolmetschern hier unerlässlich.

S.22 Beim Einsatz psychodiagnostischer Tests liegen die Hauptprobleme v.a. darin, dass wir im allgemeinen über keine Tests verfügen, die an den Kulturbereich, aus dem der Klient stammt, adaptiert sind, z.T. sind auch keine zutreffenden Normen vorhanden. Machen wir dennoch Tests, müssen wir darauf hinweisen, dass diese verzerrt sein können, und dass wir nur Aussagen hypothetischen Charakters machen können.

S.23 2.2 Fehlerquellen in der testpsychologischen Diagnostik Hier wird auf die Wahrnehmung einer Person (v.a. des Untersuchers) eingegangen. Es handelt sich um einen aktiven Prozess, in den die subjektive Befindlichkeit des Wahrnehmenden und viele andere Aspekte, eingehen (Registrierung eines Testverhaltens durch den Untersucher ist also kein passiver Vorgang). Auch die Social – Perception – Theorie wies auf die soziale Mitbedingtheit des Wahrnehmens hin. Nach Bruner und Postman (1948), den bekanntesten Vertretern dieser Forschungsrichtung, ist Wahrnehmung = eine Art Kompromiss zwischen dem, was der Mensch wahrzunehmen erwartet und dem, was ihm zum Wahrnehmen dargeboten wird. Nach Graumann sind die den Wahrnehmungsvorgang mitbedingenden Faktoren: Die *Selektion* von Umweltreizen aufgrund der mehr oder weniger stark ausgeprägten Hypothesen des Wahrnehmenden, die *Organisation* bzw. sinnvolle Gestaltung dieses selektierten Materials, die *Akzentuierung* der relevant erscheinenden Anhaltspunkte für die

Hypothesen und schliesslich die *Fixierung* im Sinne der Tendenz zur habituellen Bekräftigung von Erwartungen.

S.24 Viele Prozesse wirken sich verzerrend auf die diagnostische Wahrnehmung aus. Wahrnehmungsabwehr umfasst nach Secord et al. (1964) drei Prozesse: **1.** Emotional beruhigende oder das Individuum bedrohende Reize haben eine höhere Erkennungsschwelle als neutrale; **2.** Die beunruhigenden Reize rufen Ersatzwahrnehmungen hervor; **3.** und solche kritischen Reize können trotzdem emotionale Reaktionen hervorrufen. Eine andere Art der Wahrnehmungsabwehr ist die Vermeidungsreaktion. >Sind aber alles normalpsychologische Prozesse! Anderes: „Halo – Effekt“ (Thorndike, 1920) = Tendenz des Beobachters, aufgrund einzelner hervorstechender Merkmale oder im voraus bekannter Tatsachen ein Gesamturteil abzugeben. „Error of central tendency“ (Hofstätter, 1957) = Tendenz des Beobachters zur Annäherung des Bildes an einen uncharakteristischen Mittelwert. Der Beurteiler vermeidet extreme Urteile.

S.25 „Projektion“ (Freud, 1911) = klassischer Projektionsbegriff.....dass eine Eigenschaft, die das Ich bedroht, nicht in der eigenen Person gesehen wird, sondern einem Objekt der Aussenwelt zugeschrieben wird. Oder: „ Wenn wir die Ursachen gewisser Sinnesempfindungen wie die anderer nicht in uns selbst suchen, sondern sie nach aussen verlegen. „Generosity Error“ (Cronbach, 1960)= Tendenz des Beurteilers, in den meisten Fällen eine zu gute Beurteilung abzugeben. „Logical Error“ (Hasemann, 1964)= Tendenz des Beurteilers, Merkmalen, die er für logisch zusammengehörig ansieht, auch ähnliche Wertungen zuteil werden zu lassen. „Einstellungsfehler“ z.B. der „Contrast Error“ (Murray, 1938)=.....dass der Beurteiler der zu untersuchenden Person seiner eigenen Wesensart gegenteilige Eigenschaften etc. beilegt. Anderer Einstellungsfehler ist z.B. auch die „identifikatorische Annahme“ = Annahme des Beurteilers, die von ihm beurteilten Personen seien genauso geartet wie er selbst.

S.26 Wie kann man aber nun diese Verzerrungen reduzieren? Man sollte standardisierte Testverfahren benutzen, und eine fundierte und praxisorientierte Ausbildung aufweisen. Zudem ist auch Selbsterfahrung des Testleiters wichtig. Achtung: Oft, wenn man Vp länger kennt, entstehen Übertragungs- – und Gegenübertragungsprozesse!(> Testantworten etc. können verfälscht werden).

S.27 Kritiker sehen die Diagnostik in einem unlösbaren zweifachen Dilemma, dem „Machtdilemma“ und dem „Validitätsdilemma“ und möchten die Person des Untersuchers als Unsicherheitsfaktor eher ausschalten. Rauchfleisch betont aber, dass gerade die dynamischen Prozesse, die in der Test-situation zwischen Untersucher und Proband vor sich gehen, von eminenter Bedeutung sind.

S.28 2.3 Zum Problem der Voraussetzungsfreiheit testpsychologischer Verfahren Frage hier: Kann man überhaupt voraussetzungsfrei an die Beobachtungen eines Forschungsgegenstandes herantreten? Immer wieder haben Testautoren den Versuch unternommen, „Kulturfreie Tests“ zu konstruieren, es hat sich aber gezeigt, dass die Kulturunabhängigkeit nur eine relative ist. Ausweg: Normen erstellen, die den kulturellen als auch sozioökonomischen Aspekten Rechnung tragen. Anderes Problem: Viele Konstrukte hat es in der Psychologie (z.B. Intelligenz, Angst) mit hypothetischen Annahmen über psychische Prozesse. Ein Konstrukt z.B. Intelligenz in Test A ist nun nicht unbedingt = Intelligenz in Test B.

S.29 Es werden Intelligenzdefinitionen vorgestellt. Was versteht der jeweilige Autor darunter? Z.B. Zwei- Faktoren- Theorie von Spearman (1904). Hier gibt's einen Generalfactor = eine allgemeine Fähigkeit, die allen Intelligenzleistungen zugrunde liegt und daneben gibt's dann noch spezifische Fähigkeiten.

S.30 Beim Intelligenz- Struktur- Test von Amthauer wird eine ganz andere Auffassung von Intelligenz vertreten. Intelligenz ist hier eine „strukturierte Ganzheit von seelisch –geistigen Fähigkeiten, die in Leistungen wirksam werden und den Menschen befähigen, als Handelnder in seiner Welt bestehen zu können (1955). Der Autor betrachtet hier Intelligenz als eine Sonderstruktur mit einer hierarchischen Ordnung > Strukturgesichtspunkt steht hier im Vordergrund! Diese Ansicht steht auch der Gruppenfaktoretheorie von Thurstone nahe. Er postuliert unabhängig voneinander bestehende Intelligenzfaktoren (primary mental abilities). Bei einer anderen Gruppe von Intelligenzverfahren: „Differential Aptitude Tests“ aus der USA, geht's nicht mehr um die Bestimmung eines Gesamtwertes für die intellektuelle Begabung, sondern es werden voneinander unabhängige Leistungsbereiche geprüft. Die Testbatterien werden als „differentielle Begabungstests“ bezeichnet > Spezielle Fertigkeiten werden jeweils geprüft. Auf [S.30/31](#) definieren verschiedene Autoren Intelligenz ganz unterschiedlich (Lege hier Kopie der Seiten bei!).

S.31 Horn (1962) hat auf der Konzeption von Thurstone sein Leistungsprüfsystem entwickelt. Nach Meili (1961) beruhen die intellektuellen Leistungen wiederum nur auf 4 Faktoren (der AIT wurde nach diesem Konzept entwickelt). Vernon eliminiert den Spearman g- Faktor und teilt den Test dann in zwei Kategorien ein (Tests verbaler Art, deren Leistungen schulisch bedingt sind; und Aufgaben praktisch-mechanisch- räumlich- physikalischer Natur). Cattell (1971) vertritt das Konzept einer hierarchisch angeordneten Faktorenstruktur der Intelligenz. Guilford (1967) hat eine Liste von 120 Intelligenzfaktoren. Lienert (1960) definierte eine „Differenzierungshypothese“, welche besagt, dass Intelligenz

nicht über alle Altersstufen hinweg eine invariante Grösse bleibt (Das Ganze ist also irgendwie ein Prozess> es kommt immer wieder zu Verschiebungen!).

S.32 Wewetzer (1958) hat eine Divergenzhypothese aufgestellt. Dass sich auch bei gleichem Alter, aber unterschiedlichem Intelligenzniveau voneinander abweichende Organisationsformen der Intelligenz finden. Z.B. Vpn mit niedrigerem Intelligenzniveau zeige einen höheren Anteil an der allgemeinen Intelligenz. Die ganzen Definitionen zeigen, dass eben bei der Intelligenzdefinition keine Einheit besteht. Wie sieht es dann erst mit Konzepten wie z.B. der Angst aus? Von jedem Testautor muss deshalb gefordert werden, dass er eine möglichst präzise Beschreibung gibt, was er mit seinem Test erfassen möchte.

S.33 2.4 Merkmale der diagnostischen Situation Lange Zeit war hier die Zielvorstellung möglichst objektive und reliable Tests zu konstruieren und standardisierte Untersuchungsbedingungen zu schaffen. Alle Faktoren, die sich in dem Sinne nicht kontrollieren liessen waren = Störvariablen, die es auszuschalten galt. Oft lassen sich die wirksamen Faktoren aber nicht eliminieren oder kontrollieren! Z.T. stellen sie auch nicht immer Störungen dar. Wichtig ist aber sicherlich, dass man sich des Einflusses solcher Faktoren bewusst sein muss und dass man sie unter Umständen sogar diagnostisch nutzen könnte. Nach Spitznagel (1982) zeichnen sich diagnostische Situationen durch vier Merkmale aus: **1.** Asymmetrie in Bezug auf die Selbstenthüllung; **2.** Vertraulichkeit; **3.** das Wissen beobachtet zu werden; **4.** die Tatsache, dass die diagnostische Situation in ein weiteres soziales Feld eingebettet ist.

S.34 Zu **1.** Der Klient gibt Antworten auf Fragen, die ihm vom Experten gestellt werden. Für einige Klienten stellt diese Asymmetrie ein Problem dar. Zu **2.** Mitteilungen vertraulich behandeln! Ev. besteht für Klienten Problem darin, sich einer „fremden Person“ (Experte) zu öffnen. Zu **3.** Wissen vom Testleiter beobachtet zu werden > Klient beobachtet aber auch den Testleiter und zieht Schlüsse daraus (auch nonverbales Verhalten beim Klienten beachten!). Zu **4.** Hier geht's v.a. um die Vorstellungen und das Wissen, das sich Klienten vom Psychologen bilden.

S.36 3. AUFGABENBEREICH UND ZIEL DER PSYCHODIAGNOSTIK Grosse Ausdehnung des Gebietes! > Fast in allen Lebensbereichen werden Testuntersuchungen gemacht. Eindruck, Tests seien so beliebt, da man sich dank ihnen vor Entscheidungen drücken kann. Es wird davor gewarnt, unkritisch psychologische Tests anzuwenden. Zudem sind auch ethische Probleme zu beachten und Autonomie des Untersuchten ist zu gewährleisten.

S.37 Es gibt v.a. 6 Problembereiche, denen sich der diagnostisch tätige Psychologe gegenüberstellt:
3.1 Einsatz psychologischer Testverfahren zur Erstellung eines allgemeinen Persönlichkeitsbildes Oft müssen umfassende Bilder der Persönlichkeit erstellt werden z.B. bei einem Probanden, der strafrechtlich, versicherungsrechtlich etc. begutachtet werden soll. Eine Testbatterie wird dann durchgeführt. Auch bei Fragen der Zurechnungsfähigkeit werden Testverfahren eingesetzt. (Wird z.T. auch auf der Bb gemacht).

S.38 3.2 Verwendung psychologischer Tests bei differentialdiagnostischen Fragen Gerade projektive Verfahren werden hier erwähnt, wenn es z.B. um die Unterscheidung geht, ob jemand an einer neurotischen Fehlentwicklung oder an einem (prä) psychotischen Zustand leidet. Aber: Nie aus einem Test alleine voreilig Schlüsse ziehen! Problem bei der testpsychologischen Abklärung könnten auch Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse sein.

S.39 3.3. Abklärung des Ausmasses psychischer (speziell intellektueller) Beeinträchtigungen bei hirnrnorganisch geschädigten Patienten Untersuchungen hier: Um zu schauen, in welchem Ausmass psychische Funktionen geschädigt sind. Weitere Untersuchung nach ca. ½ oder 1 Jahr sind wichtig (So erfahren wir etwas über den Verlauf). Anscheinend spricht man bei solchen Verlaufsuntersuchungen auch von Einzelfalldiagnostik. Meist geht es bei der Untersuchung von Patienten mit psychoorganischem Syndrom verschiedener Ätiologie um eine der folgenden Fragen: **A)** Der psychische Status soll zu einer bestimmten Zeit fixiert werden. Nach Ablauf einer gewissen Zeit können durch einen Vergleich mit dem ersten Befund Besserungen bzw. Verschlechterungen objektiviert werden. **B)** Die geschädigten und die nicht geschädigten Funktionen sollen zwecks Einleitung geeigneter Rehabilitationsmassnahmen ermittelt werden. **C)** Der Einfluss der Schädigung auf die Arbeitsfähigkeit und die Eignung für andere Tätigkeiten sollen objektiviert werden.

S.40 3.4 Bestimmung der (allgemeinen und speziellen) Leistungsfähigkeit und der beruflichen Eignung Leistungsfähigkeit, Begabung, Intelligenzkapazität und anderes sollen hier z.B. in der Bb oder auch in der Personalauslese eruiert werden. **3.5 Der Einsatz psychologischer Tests bei wissenschaftlichen Untersuchungen** Grosse Bedeutung kommt den testpsychologischen Verfahren auch bei vielen wissenschaftlichen Untersuchungen im Humanbereich zu. z.B. Bei Untersuchungen im Bereich der Pharmakopsychologie; oder auch wenn es um die Kontrolle des Erfolges psychotherapeutischer Bemühungen geht etc. Probleme hier ev., dass für spezielle Fragestellungen keine geeigneten Testverfahren vorliegen.

S.41 Oft muss dann ein Test konstruiert werden, wo dann manchmal eine sorgfältige Prüfung fehlt. Oftmals gibt's aber auch schon bestehende Testverfahren. **3.6 Einsatz von Interviewtechniken und**

Beobachtungsmethoden im Rahmen der Sozialpsychologie Zu den psychodiagnostischen Verfahren zählen auch die standardisierten Interviewtechniken und Beobachtungsmethoden, die v.a. im Bereich der Sozialpsychologie Anwendung finden. Sie können dem Untersucher helfen, die inter- und intragrupalen Prozesse, die Einstellungen, Stereotype und Meinungen zu verschiedenen sozialpsychologisch relevanten Themen zu objektivieren. Auch bei transkulturellen Untersuchungen sind Tests angewendet worden.

S.42 4. GRUNDLAGEN DES PSYCHOLOGISCHEN TESTS 4.1 Das Wesen des psychologischen Tests Verschiedene Definitionen des psychologischen Experiments werden gegeben. Z.B. nach Wundt (1908) sind folgende Kriterien vonnöten: Willkürlichkeit, Wiederholbarkeit und Variierbarkeit.

S.43 Zur Klassifikation der psychologischen Tests > Meist differenziert man zwischen psychometrischen Tests und projektiven Verfahren (die tiefenpsychologischen Mechanismen der Projektion spielen hier eine zentrale Rolle). Andere Autoren klassifizieren nach dem „Testmedium“ . Sie unterscheiden beispielsweise Papier- und Bleistiftverfahren, Bildtest etc. Bei der Klassifikation nach „Sprache“ unterscheidet man verbale und nonverbale Verfahren. Bei der Klassifikation nach „Testbeantwortung“: freie vs. gebundene Testbeantwortung. Man kann auch Individual- vs. Gruppentests; Ein- vs. mehrdimensionale Tests unterscheiden, oder Einzeltests und Testbatterien. Heiss (1964) unterscheidet Fähigkeitstests und Persönlichkeitsverfahren; Irle (1956) allgemeine Intelligenztests, Fähigkeits- Begabungstests, Persönlichkeitstests und Kenntnis- Leistungstests.

S.44 4.2 Phasen des diagnostischen Prozesses (6 Phasen gibt's hier bei jeder Testdurchführung!)

4.2.1 Das vorbereitende Gespräch Ausführliches Gespräch mit dem Klienten: Kennenlernen, Klärung des Auftrages, Vorgehen, Formulierung erster Hypothesen etc. Zudem ist es wichtig auch die Erwartungen des Klienten zu klären (z.T. handelt es sich um Fehlerwartungen). Ein klares Auftragsverhältnis muss definiert werden.

S.45 Auch sollte dem Klienten der Untersuchungsablauf transparent gemacht werden und Ziele sollten definiert werden. Auch Hinweis auf späteres Beratungsgespräch geben, das jeweils zur Testuntersuchung gehört.

S.46 Der Diagnostiker soll im Vorgespräch auch schon Hypothesen entwickeln können. **4.2.2 Die Planung der psychodiagnostischen Untersuchung** z.B. muss man sich überlegen, welche Tests man anwenden will. Man stellt hier eine Testbatterie zusammen. Oder man kann natürlich auch nur einzelne Items aus unterschiedlichen Tests verwenden > Kann durch Computerprogramm gemacht werden (computergestützte Diagnostik).

S.47 4.2.3. Provokation des Testverhaltens Man legt dem Probanden Tests vor und will damit diagnostisch relevantes Verhalten provozieren. Die Versuchsbedingungen sollten standardisiert sein (Testmaterial, Instruktion, Darbietung). Störfaktoren müssen im Auge behalten werden!

S.48 Allgemein wird erwähnt, dass es niemals gelingt, eine völlig Störvariablenfreie Situation zu kreieren. Auch sollte man sich immer auch ein Bild von der ungefähren Befindlichkeit eines Probanden machen. Z.B. auch erfragen, ob Patient unter Medikamenteneinfluss steht. Auch Reihenfolge der Darbietung der Tests sind zu beachten und daran vorausgegangene Tätigkeiten, die der Klient ausgeführt hat. Z.B. wäre es eher ungünstig, wenn man zuerst Leistungstest durchführt und dann den TAT.

S.49 Auch die Motivation des Probanden spielt eine grosse Rolle. Z.B. auch sehr geringe Motivation kann Testresultat verfälschen. Ev. gibt es auch Klienten, die absichtlich versuchen, Resultate etc. zu verfälschen (Versicherungen etc.). Aber: Nicht alles ist unbedingt Simulation!

S.50 Bei den Testkonstruktionen hat man sich immer wieder bemüht, Verzerrungstendenzen entgegen zu wirken. Spezielle „Offenheits- oder Lügenskalen“ gibt es. „Mühsam“ > Ein „Testknacker“ ist auf den Markt gekommen (zeigt quasi, wie sich Proband in einem Test verhalten soll, um gute Resultate zu erzielen). Leider stehen in diesem Testknacker auch eine ganze Menge falscher Infos drin. Man sollte immer mit dem Klienten das Gespräch suchen und ihn darüber aufklären, wofür ein Test da ist. Ein anderes Problem stellt natürlich „Testangst“ dar.

S.51 Wichtig daher: Gute Vorbereitung des Klienten auf die Untersuchung. Anderes Problem: Testtraining. > Findet z.B. bei Schülerselektionen in GB statt (Testresultate werden so mit der Zeit besser). Art der Beziehung zwischen Testleiter und Vp und die soziale Situation sind auch wichtige Faktoren.

S.52 4.2.4 Registrierung des Testverhaltens Relevante Verhaltensweisen müssen registriert werden. Man kann z.B. Testverhalten auch protokollieren oder Tonband / Video benutzen. Wichtig ist aber, dass Objektivität gewährleistet ist. Darunter versteht man nach Lienert (1969): „Den Grad, in dem die Ergebnisse des Tests unabhängig vom Untersucher sind.“ Auch Reliabilität = Zuverlässigkeit des Tests als Messinstrument muss gegeben sein. Nach Lienert: „= Grad der Genauigkeit, mit dem ein Test ein bestimmtes Persönlichkeits- oder Verhaltensmerkmal misst, gleichgültig, ob er dieses Merkmal auch zu messen beansprucht.“ **4.2.5 Phase der Auswertung** Auswertung kann bei verschiedenen Testverfahren erheblich voneinander abweichen. Z.T. Braucht es lange Einarbeitungszeit dafür.

S.53 Testrohwerte müssen meist in Standardwerte transformiert werden. Objektivität ist auch hier wichtig (also Unabhängigkeit der Auswertung von der Person des Auswerters).

S.54 4.2.6 Die Interpretation der Befunde und die Urteilsbildung Auch hier muss die Objektivität beachtet werden (Verschiedene Interpretationen sollen zu gleichen Ergebnissen kommen). Diese Phase stellt an Diagnostiker die höchsten Anforderungen. Fehlerquellen können sich hier besonders stark bemerkbar machen.

S.55 5. DIE GÜTEKRITERIEN EINES PSYCHOLOGISCHEN TESTS Tests müssen einer Reihe von Ansprüchen genügen > den Gütekriterien! Hauptgütekriterien sind Validität, Reliabilität und Objektivität. Nebengüte- kriterien: Normierung, Zulänglichkeit, Vergleichbarkeit, Ökonomie und Nützlichkeit.

S.56 5.1 Die Hauptgütekriterien 5.1.1 Objektivität = Güte des Tests. Es wird zwischen verschiedenen Arten von Objektivität unterschieden. *Durchführungsobjektivität* = Instruktion für den Testbenutzer genau festlegen und Untersuchungssituation standardisieren. *Auswertungsobjektivität* = V.a. bei projektive Verfahren schwierig > braucht z.T. Signierung. *Interpretationsobjektivität* = Unabhängigkeit des Testergebnisses von der Person des Untersuchers. Allgemein: Der Kennwert der Objektivität ist der Korrelationskoeffizient.

S.57 5.1.2 Die Reliabilität = Genauigkeit, mit der ein Test misst, was er faktisch misst, ohne Rücksicht darauf, was dieses ist. Nach Lienert (1969) = „ Der Grad der Genauigkeit, mit dem er ein bestimmtes Persönlichkeits- oder Verhaltensmerkmal misst, gleichgültig, ob er dieses Merkmal auch zu messen beansprucht.“ (Andere Autoren sprechen von Zuverlässigkeit oder Verlässlichkeit). 3 Reliabilitätskonzepte gibt's. **1.** Stabilitätskonzept; **2.** Item- Sampling- Konzept; **3.** Homogenitätskonzept. Bei **1.** wird die Retest- Reliabilität bestimmt= Gleiche Vpn werden mehrmals mit dem gleichen Test untersucht und der Grad der Übereinstimmung wird bestimmt (Passiert mit Hilfe eines Korrelationskoeffizienten).

S.58 Bei **2.** verwendet man verschiedene Tests, die ein und dasselbe Merkmal erfassen. Verwendete Methode: „Paralleltest- Verfahren“. Allerdings muss hier eine äquivalente Parallelförmigkeit des zu prüfenden Tests vorliegen. Bei **3.** kommen verschiedene Halbierungsverfahren zur Anwendung. Z.B. prüft man die erste gegen die zweite Hälfte eines Tests.

S.59 Oder: Teilung nach Testitems mit gerad- und ungeradzahligem Ordnungsnummer (even- odd). Etwas anderes ist unter **3.** die Analyse der Interitem- Konsistenz (von Kuder (1937) bzw. Richardson (1939)). Sie stellt eine Verallgemeinerung des Halbierungsverfahrens dar (es werden hier wohl die einzelnen Items miteinander verglichen).

S.60 Man kann jeweils nicht alle Techniken bei allen Tests anwenden. **5.1.3 Die Validität** = Grad der Genauigkeit, mit dem ein Test dasjenige Persönlichkeitsmerkmal oder diejenige Verhaltensweisen, welche er zu messen soll oder zu messen vorgibt, tatsächlich misst (Lienert, 1969). Andere Autoren verwenden auch den Begriff „Gültigkeit“ dafür.

S.61 Reliabilität ist eine notwendige, nicht jedoch hinreichende Bedingung für Validität. Validitätserfassung v.a. schwierig bei projektiven Tests! Verschiedene Arten von Validität werden unterschieden (je nach Autor). V.a. Übereinstimmungsvalidität; Logische Validität; Vorhersagevalidität; Konstruktvalidität. Aber auch die interne und externe Validität, oder die faktorielle und curriculare Validität. Man kann sie v.a. zwei grossen Gruppen zuteilen ([Kopie von S.61/ 62](#))! **1.** Korrelation mit einem Kriterium > z.B. wenn der zu prüfende Test mit anderen, als valide anerkannten Tests, die dasselbe Persönlichkeitsmerkmal erfassen, korreliert wird = Innere Validierung; äussere Validierung = Wenn eine äussere Kriteriumsleistung oder ein Schätzurteil mit dem Testresultat korreliert wird.

S.62 2. Konstruktvalidierung= Hier werden psychologische Konstrukte im Rahmen eines theoretischen Bezugssystems auf ihre Zusammenhänge mit dem zu prüfenden Test untersucht. Aussagen über Beobachtbares sollen hier möglich werden. [Auf S. 63 befindet sich ein Katalog von Validierungsmethoden.](#)

S.64 5.2 Die Nebengütekriterien 5.2.1 Die Normierung eines Tests Testnormierung > damit meint man, dass über einen Test Angaben vorliegen sollen, welche die Einordnung des individuellen Prüfergebnisses in ein Bezugssystem ermöglichen. **5.2.2 Die Zulänglichkeit** = diagnostische Valenz = Grad der Angemessenheit des Tests für die Erfassung eines bestimmten Persönlichkeitsmerkmals. **5.2.3 Die Vergleichbarkeit** Nach Lienert (1969) ist ein Test dann vergleichbar, wenn eine oder mehrere Paralleltestformen vorhanden sind oder validitätsähnliche Tests vorhanden sind. **5.2.4 Die**

Ökonomie 1. kurze Durchführungszeit; 2. wenig Materialverbrauch; 3. einfache Handhabung; 4. Durchführung als Gruppentest; 5. schnelle und bequeme Auswertbarkeit. **5.2.5 Die Nützlichkeit** Nach Lienert ist ein Test dann nützlich, wenn er ein Persönlichkeitsmerkmal misst, für dessen Untersuchung ein praktisches Bedürfnis besteht.

S.66 5.3 Die Beziehung zwischen den Gütekriterien [Nachlesen S.66!](#)

S.67 5.4 Kritik an der klassischen Testtheorie Es gibt zwei Grundannahmen bei der KTT: **1.** Annahme, dass sich ein beobachteter Messwert aus einem „wahren Wert“ und einem „Fehlerwert“ zusammensetzt.

S.68 2. „Konzept einer äquivalenten Messung“. Gegen diese Grundannahmen hat sich wiederholt Kritik erhoben. Z.B. Setze das alles voraus, dass ein und dasselbe Merkmal wiederholt gemessen werden müsse, ohne dass Wiederholungseinflüsse die prinzipielle Vergleichbarkeit mehrerer Messungen des gleichen Objekts in Frage stellen. Zudem ist auch nicht genau geklärt, was man unter Äquivalenz verstehen kann. Oftmals herrscht auch Unklarheit über das in einem Test verwendete Skalenniveau. Andere Kritik: Verteilungsform sei abhängig von der Schwierigkeit der Items (z.B. erzielte Testwerte sind niedriger, wenn Itemschwierigkeiten hoch).

S.69 Kritiker haben versucht in neuen theoretischen Ansätzen die Unabhängigkeit von Item- und Personparametern zu gewährleisten. / Anderer Nachteil der KTT: Kennwerte des Tests sind von der jeweiligen Population abhängig. / Andere Modelle haben Beachtung gefunden z.B. von Rasch (1960/66/67). Er versucht Unabhängigkeit der Testergebnisse von einer Vergleichspopulation zu garantieren und trennt Item- und Personparameter. > Es werden aber nicht alle Probleme der KTT gelöst.

S.70 6. DIE KONSTRUKTION EINES PSYCHOLOGISCHEN TESTS Der Konstruktionsphase kommt deshalb besondere Bedeutung zu, als sich in diesem Stadium bereits entscheidet, wie verlässlich die Resultate sind, die man mit dem Verfahren später erhebt. Es werden hier auch viele Überlegungen gemacht, z.B. wie die einzelnen Testelemente (Fragen etc.) formuliert werden sollen > alles muss dann einer genauen Analyse unterzogen werden.

S.71 6.1 Verschiedene Arten der Testbeantwortung > frei (eher bei projektiven Verfahren) oder gebunden (v.a. bei Leistungstests). Freie Aufgabenbeantwortung : Vp hat die Möglichkeit, Form und Inhalt der Antwort nach Ermessen zu wählen. Bei der gebundenen Beantwortung wird der Vp mehrere Möglichkeiten, die festgelegt sind, vorgeschlagen (z.B. Multiple Choice).

S.72 Manchmal interessieren auch die Ausprägungen von Persönlichkeitsmerkmalen. Stufen-Antwort- Aufgaben werden gestellt (z.B. von 0 bis 5). Daneben gibt es auch noch Zuordnungs-Aufgaben und Umordnungs- Aufgaben. Bei der gebundenen Aufgabenbeantwortung hat man grössere Objektivität und vollkommene Übereinstimmung zwischen den Auswertern. Individuelle Stellungnahmen etc. der Vp gehen aber verloren.

S.73 Bei der freien Aufgabenbeantwortung kann man zwei Typen unterscheiden: **1.** Ergänzungsaufgaben und **2.** Kurzaufsatz > Kommt z.B. beim TAT vor: Es ist hier schwierig, die Auswertungsobjektivität der Befunde zu garantieren. Man versucht dem durch Signierungssysteme zu begegnen (Viele dieser Signierungssysteme konnten sich allerdings nicht durchsetzen).

S.74 6.2 Die Testinstruktion und Probleme der sprachlichen Formulierung der Testaufgaben Testanweisung muss verständlich sein. Es gibt nach Lienert (1969) 3 Arten davon: **1.** Die Generelle; **2.** Die Spezielle; **3.** Die Separate. Zu **1.** Hier werden der Vp vor Beginn der Durchführung Infos über den Tests etc. gegeben und z.T. auch Übungsaufgaben. Zu **2.** Ist dann der Fall, wenn der Test sich aus mehreren Gruppen mit in sich homogenen Aufgaben zusammensetzt > Anweisung erfolgt dann schriftlich oder schriftlich + Bsp. Wird dazu gegeben. Zu **3.** Hier wird zu jeder einzelnen Aufgabe eine separate Anweisung gegeben.

S.75 Aufgaben sollten auch eindeutig sein und auch die sprachliche Formulierung ist sehr wichtig. Also: Keine doppelten Negationen; nur eine Bedeutung; nicht zu kurze oder zu lange Instruktion etc. Oftmals werden zuerst Pilotstudien durchgeführt.

S.76 6.3 Die Aufgabenanalyse Hat man Items ausgewählt, braucht es danach eine Item- Analyse. > Es geht hierbei um die Itemselektion (geschieht alles statistisch). Am meisten werden **1.** der Schwierigkeitsindex; **2.** Trennschärfekoeffizient und **3.** Item- und Interkorrelation bestimmt. Sind alles Kennwerte! Zu **1.** Schwierigkeit einer Aufgabe > der relative Anteil der Vpn der Analysestichprobe, die das Item im Sinne des zu messenden Merkmals beantworten. Schwierige Aufgaben, die einen niedrigen Index erreichen sind solche, die nur wenige Vpn lösen können.

S.77 Progressiver Test = wenn's immer schwieriger wird! Zu **2.** = Korrelation der Items mit dem Gesamtwert. Trennschärfe sollte möglichst hoch sein. Ein hoher Trennschärfeindex besagt, dass die entsprechende Aufgabe deutlich zwischen Vpn differenziert, die ein bestimmtes Item in der einen oder anderen Richtung beantworten. Zu **3.** Hier erhält der Untersucher Infos über den Grad der Homo- oder Heterogenität. Mit Hilfe z.B. der Faktorenanalyse kann danach versucht werden, verschiedene unabhängige Dimensionen herauszuarbeiten.

S.78 6.4 Die Testeichung Dem Benutzer sollen mit diesem Schritt Richtwerte / Normen gegeben werden. Vergleichskollektiv muss repräsentativ sein. **1.** Hinsichtlich welcher Parameter muss die Eichstichprobe Repräsentativität aufweisen und **2.** Wie ist dies mit relativ kleiner Stichprobe möglich? Alter, Geschlecht, soziale Schicht etc. müssen hier berücksichtigt werden.

S.79 Je weiter der Geltungsbereich eines Tests ist (z.B. wenn er für alle Erwachsenen brauchbar sein soll) desto schwieriger wird Repräsentativität erreicht. Es gibt zwei Methoden: **1.** Die Erhebung einer Gebietsstichprobe; **2.** Die Erfassung einer Quotenstichprobe. Erstes ist eher seltener! Ein Land oder ein bestimmter Bezirk wird hier in Teile aufgeteilt und dann daraus jeweils Leute genommen und getestet. Bei **2.** wird das Populationsverhältnis der für den Test relevanten Parameter ermittelt und dann Plan für Zusammensetzung der Eichstichprobe konzipiert (im umgekehrten Fall spricht man von der sekundären Quotenstichprobe). Auswahlkriterien bei Erwachsenen sind v.a. Geschlecht, Alter, Schulbildung, beruflicher Status, Wohngegend, Einkommensklasse. Bei Kids: Alter, Geschlecht, Schultyp und Beruf der Eltern.

S.80 Bei einigen Leuten ist es wichtig rauszufinden, welcher Art gewisse Störungen sind. Man braucht hier also Vergleichswerte klinischer Gruppen (z.B. Vergleich eines geistig Behinderten mit andern geistig Behinderten).

S.81 Es wird auch noch auf die Transformation normalverteilter Skalen eingegangen und auch auf die Transformation von Roh- in Normawerte. Hier werden v.a. die Stanine- Normen verwendet. Siehe dazu [S.82 Bildli](#)> Der Durchschnittsbereich liegt hier zwischen 4 und 6 (bei der Stanine- Skala)!

S.83 7. ZUM KONZEPT DER PROJEKTION Überlegungen zu den theoretischen Grundlagen der „projektiven Verfahren“ > findet man v.a. in der klinischen Psychologie. Z.B. Rorschach'sche Formdeuteverfahren, TAT, Rosenzweig Picture – Frustration Test etc. Es soll nun der Projektionsbegriff in der Psychodiagnostik genauer angeschaut werden. Man wollte mit den Verfahren mehr über die intrapsychische Welt eines Individuums erfahren und Einblick in innerseelische Dynamik erhalten. Begriff „Projektion“ hat extrem viele Interpretationen erfahren! Klassischer Projektionsbegriff nach Freud 1911: „Eine Eigenschaft, die das Ich bedroht, wird nicht in der eigenen Person gesehen, sondern einem Objekt der Aussenwelt zugeschrieben.“

S.84 Nach Nunberg (1971) kommt Projektion auf dem Wege von Verschiebungen zustande > in Form einer Verschiebung des Ich auf das Objekt. Jung (1950) erweitert seine Definition der Projektion über die klassische Freudsche Bedeutung hinaus. Projektion hat nach ihm auch einen wesentlichen Anteil an der Einfühlung. Definition 2 nach Freud (1911): Projektion muss nicht mehr unbedingt Abwehraspekt enthalten, sondern kann auch ohne intrapsychische Konflikte zustande kommen. Er meint: „Wenn wir die Ursachen gewisser Sinnesempfindungen wie die anderer nicht in uns selbst suchen, sondern sie nach aussen verlegen, so verdient auch dieser normale Vorgang den Namen einer Projektion.“

S.85 Entweder war Frank (1948) oder Murray (1938) der erste, der den Begriff „Projektive Verfahren“ verwendete. Frank hat als erster von projektiven Verfahren als Methode gesprochen, „welche die Persönlichkeit dadurch untersuchen, dass sie die Vp einer Situation gegenüberstellen, auf welche die Vp entsprechend der Bedeutung reagiert, die die Situation für sie besitzt.“ Nach Bell (1948) „Der Proband manifestiere hier seine Persönlichkeit, indem er sie aus sich herausstelle, so dass sie der Betrachtung zugänglich werde.“ Projektion ist nach all den Autoren also ein „Sich – nach – Aussen – Entwerfen“ der Persönlichkeit. Unterschiedliche Autoren unterscheiden verschiedene Arten von Projektion.

S.86 Für projektive Verfahren wurden auch andere Begriffe verwendet: z.B. Deutungsverfahren, Entfaltungstests etc. Rauchfleisch hat sich über das Thema Projektion richtiggehend ausgelassen. Wer dies genau nachlesen will, darf sich den [Seiten 86 bis 89](#) widmen!

S.90 KAPITEL II: Übersicht über die im deutschen Sprachgebrauch gebräuchlichsten diagnostischen Verfahren Es wird zwischen den beiden Gruppen Fähigkeitstests und Persönlichkeitsverfahren unterschieden. Zu den Fähigkeitstests gehören: Intelligenztests, Entwicklungstests, Schultests und Verfahren zur Prüfung spezieller Fähigkeiten. Bei den Persönlichkeitsverfahren finden wir: Verbale Ergänzungsverfahren, Formdeuteverfahren, spielerische und zeichnerische Gestaltungsverfahren, thematische Apperzeptionstests, Farb- und Bildwahlverfahren etc. Nicht vergessen: „Man hat immer eine Gesamtpersönlichkeit vor sich!“

S.91 8. FÄHIGKEITSTESTS 8.1 Intelligenztest 8.1.1 Intelligenzklassifizierung und Intelligenzdefekte Nach Wechslers (1964) Intelligenzstufen liegt die durchschnittliche Intelligenz zwischen 90 und 110 (Mittelwert von 100 und Standardabweichung von 10) < War alles bei der alten HAWIE – Version der Fall. Bei der Revision ist es sogar eine Standardabweichung von 15!

S.92 In der klinischen Psychologie hat man sich v.a. mit der Minderbegabung beschäftigt. Es gibt danach vier Grade: **1.** Grenzbereich der Unterintelligenz (10-90); **2.** Debilität (60-80); **3.** Imbezillität (40-60); **4.** Idiotie IQ < 40. Auf S. 93 findet man hierzu eine Tabelle 1: Grade der Intelligenzschwäche!

S.94 Es wird auf dieser Seite auf den „Minderbegabten“ eingegangen> weist eher weitschweifiges Denken, kein abstrahierendes Denken auf. Sprache ist durch Ausdrucksschwierigkeiten und

grammatikalische Fehler gekennzeichnet; bei schweren Intelligenzdefekten finden sich oft auch Temperamentsstörungen in Form verminderter oder erhöhter Anregbarkeit. Oftmals sind Schwachbegabte im Bereich des Willens nur in geringem Masse fähig, eigene Entscheidungen zu treffen. Oft findet man auch Probleme im Sozialverhalten> nicht verstehen oder Missdeuten sozialer Situationen; zudem befindet sich der Minderbegabte in der Rolle des Aussenseiters. / *Oligophrenien* = angeborene und früh erworbene Schwachsinnszustände. *Demenz* = Im späteren Leben erworbene Beeinträchtigung. Nur die leichten bis mittelschweren Intelligenzdefekte sind vererbbar.

S.95 Beachtung haben auch die vererbaren Stoffwechselerkrankungen gefunden, in derer Folge dann Intelligenzschwächen auftreten (= metabolische Schwachsinnsformen). Hierzu gehören z.B. Störungen im Aminosäurestoffwechsel, im Kohlenhydratstoffwechsel etc. / Oligophrenien lassen sich nach der Zeit der Schädigung unterscheiden: Die bekannteste Chromosomopathie stellt das Down – Syndrom dar; Fetopathien entstehen aufgrund von Vergiftungen und Viruserkrankungen im mütterlichen Organismus; Es gibt frühkindliche Hirnerkrankungen (z.B. Encephalitis) und auch der Geburtsvorgang selbst kann zu Schädigungen führen. Auch Gehirnverletzungen in der frühen Kind – heit können Ursachen von Intelligenzdefekten sein. Bei leichten Defekten spricht man von „minimal brain dysfunction“ (können mit gröberen Untersuchungsmethoden häufig nicht sicher nachgewiesen werden). Allgemein ist von psychodiagnostischer Seite her wiederholt versucht worden, einen Beitrag zur Früherfassung von Kids mit solchen frühkindlichen Hirnschäden zu leisten. Aber auch der Abklärung von Demenz (im späteren Leben erworbene Beeinträchtigung der intellektuellen Funktionen) kommt grosse Bedeutung zu. Ursachen können sein: Gewalteinwirkungen, Hirnerkrankungen, degenerative Prozesse, Hirntumore, schwere Durchblutungsstörungen. Aber auch aufgrund von schweren Intoxikationen kann sich eine Schädigung des Gehirns einstellen.

S.96 Bleuler (1972) unterscheidet ein hirndiffuses und ein hirnlokales Psychosyndrom. Erstes ist durch Gedächtnisstörungen, Störungen des Denkens, der Auffassung und z.T. der Affektivität gekennzeichnet; zweites ist gekennzeichnet durch Störungen der Antriebshaftigkeit, der Stimmungen und der Einzeltriebe, bei totalem Erhaltenbleiben der intellektuellen Funktionen. **8.1.2 Intelligenztests für Kinder**

S.97 Vielfältige schulische Fragen und klinische Probleme erfordern Intelligenzuntersuchungen.

8.1.2.1 Die Testsysteme von Binet und Simon Sie entwickelten für die Altersstufen von 3-15J. Testreihen. Intelligenzdefinition nach Binet:“ Gut urteilen, gut verstehen, gut denken, das sind die wesentlichen Bereiche der Intelligenz.“ Grundgedanke der Binet – Simon- Tests war ein Stufenmass der Intelligenz zu entwickeln. Als Masszahl der Testleistung galt das „Intelligenzalter“. Das Intelligenzalter minus Lebensalter entsprach dann einem jeweiligen Intelligenzrückstand, auch Vorsprung konnte so errechnet werden. Stern (1912) hat dann die Beziehung zwischen Intelligenz- und Lebensalter als einen Quotienten ausgedrückt. $IQ = \frac{\text{Intelligenzalter}}{\text{Lebensalter}}$

S.98 Gebräuchlichste Binet – Simon Tests (oft sind Aufgaben verbaler Art): **Der Kramer –Test** (1972) mit Aufgaben für Kids im Alter von 3-15J. Durchführungsdauer ca. 60 bis 90 Min.; wird v.a. bei Vorschulkids gebraucht. Z.B. lautet eine Aufgabe für ein Kind von 9 Jahren: „ Unterschied zwischen Spiegel und Fenster, Baum und Wald.....?“ Oder es müssen Oberbegriffe gefunden werden z.B. von Pferd, Hund, Katze etc. Reliabilität und Validität gut; Objektivität nicht immer gewährleistet.

S.99 Der **Stanford – Binet – Intelligenz – Test** (SIT): Für Kids von 3-14J., z.T. aber auch für Erwachsene. Durchführungsdauer ca. 30 Min. für das Vorschulkind ; für Erwachsene und grössere Kids ca. 60 – 90 Min. Keine Angaben zu den Hauptgütekriterien! / Auch das **Binetarium von Norden** (1965) ist ein Verfahren, welches auf die Konzeption von Binet und Simon zurückgeht. 3-16J. Durchführungszeit 30 – 80 Min. Angaben zu den Hauptgütekriterien und zu den Normen liegen hier allerdings nicht vor!

S.100 8.1.2.2 Der Hamburg – Wechsler Intelligenztest für Kinder, Revision (1963) > HAWIK-R Wechsler –Skalen basieren auf der Intelligenztheorie von Wechsler. Intelligenz ist hier =“ die zusammengesetzte oder globale Fähigkeit des Individuums, zweckvoll zu handeln, vernünftig zu denken, und sich mit seiner Umwelt wirkungsvoll auseinander zusetzen.“ Intelligenz ist bei ihm Teil eines grösseren Ganzen. HAWIK basiert auf der zwei- Faktoren- Theorie von Spearman> So erhalten die darin vorkommenden Untertests nicht nur den Generalfaktor (allgemeine Intelligenz), sondern erfassen jeweils auch spezielle Fähigkeiten. Der HAWIK-R besteht aus 11 Untertests, welche einem Verbal- und einem Handlungsteil zugeteilt sind.

S.101 Verbalteil: Allgemeines Wissen (AW), Allg. Verständnis (AV), Rechnerisches Denken (RD), Gemeinsamkeiten finden (GF), Wortschatz- Test (WT), Zahlennachsprechen (ZN). Der Handlungsteil: Zahlen- Symbol- Test (ZS), Bilderergänzen (BE), Bilderordnen (BO), Mosaik – Test (MT), Figuren – Legen (FL).

S.102 Durchführungsdauer ca. 70-90 Min. Der Test ist gedacht für Kinds von 6-15J. Ein „Abweichungs-Intelligenzquotient“ wird verwendet> bestimmt die Position des Kindes im Vergleich zu seiner Altersgruppe. Der HAWIK-R ist wohl etwas strenger als der HAWIK!

S.103 Beim HAWIK-R besteht auch die Möglichkeit zur Beantwortung differentialdiagnostischer Probleme (z.B. bei hirnganischen Funktionsstörungen).

S.104 8.1.2.3 Hannover- Wechsler- Intelligenztest für das Vorschulalter (HAWIVA) Mit Hilfe von Untertests werden zwei Intelligenzdimensionen erfasst: eine verbale, die den Sprach- und Wissenserwerb auf dem Hintergrund sozialer Bezüge, und das schlussfolgernde Denken auf sprachlicher Ebene erfasst; und eine handlungsorientierte Dimension, welche die visuelle- und visuomotorische Koordination, das Erfassen von Grösse und Längenverhältnissen und Fähigkeit zur Durchgliederung komplexer Wahrnehmungsstrukturen beinhaltet. Die Resultate sollte man hier nicht (wie in den anderen Wechsler –Tests) in IQ- Werten ausdrücken, sondern Standardwerte verwenden.

S.105 Zum Verbalteil gehören die Untertests: Allgemeines Wissen, Wortschatztest, Allg. Verständnis: im Handlungsteil befinden sich: Labyrinth, Figurenzeichnen, Mosaiktest.

S.106 Zusatztests sind: Rechnerisches Denken und Tierhäuser. Durchführung ca. 30 – 45 Min. Rohpunkte werden in Standardwerte transformiert. Reliabilität und Objektivität sind recht gut. Zudem misst der HAWIVA bei jüngeren und geistig behinderten Kids präziser als der HAWIK.

S.107 Fazit: Häufig verwendeter, bewährter Test zur Erfassung psychisch gesunder, körperlich kranker und geistig behinderter Kids. **8.1.2.4 Der Progressive Matrizentest von Raven (PMT) und andere sprachfreie Intelligenzverfahren** 3 Ausgaben des PMT gibt's : Für Kids von 5-11J. = Coloured Progressive Matrices; Standard Progressive Matrices (Ab 6 Jahren); Ab 11J. dann den Advanced Progressive Matrices. Der PMT gilt als ein gutes Instrument zur Prüfung der Allgemeinbefähigung; Raumerfassung und induktives Verstehen spielen zudem eine Rolle.

S.108 Für die Standardform werden ca. 45-50 Min. benötigt. Zeitdruck besteht nicht. Auswertung recht einfach. Reliabilität zwischen 0.76 und 0.93. Der Matrizentest spricht v.a. die averbale Komponente der Intelligenz an. Bei Kindern mit leichten hirnganischen Schäden ist GesamtIQ des Wechsler- Test noch relativ hoch, beim PMT fällt Ergebnis schlechter aus.

S.109 Zwei andere Tests, die auch noch relativ sprach- und kulturunabhängig sind: Der **Figure-Reasoning Test** (FRT) von Daniels (1971) und der **Grundintelligenz- Test** (Skala 2 und 3) von Cattell. **8.1.2.5 Das Begabungstestsystem (BTS) und das Leistungsprüfsystem (LPS) von Horn** BTS besteht aus 9 Untertests, die z.T. Weiterentwicklungen bekannter Tests (wie z.B. dem Mann-Zeichen-Test) darstellen. Ferner wird die Rechenfertigkeit geprüft und ein Rechtschreibtest durchgeführt.

S.110 Kann bei Kids ab 7J. angewendet werden. Die Hauptgütekriterien erscheinen weitgehend gesichert. Das **LPS** besteht aus 15 Untertests; zudem liegen Parallelförmungen A und B vor. Normierung beruht auf einer Eichstichprobe von Probanden zwischen 9 und 50J. Objektivität und Reliabilität = gut; Validität noch nicht völlig geklärt. **8.1.2.6 Der Analytische Intelligenztest (AIT) von Meili und die Testreihen zur Prüfung von Schweizer Kindern von Biäsch und Fischer** AIT (1971) besteht aus 6 Untertests: Zahlenreihen, Bildreihen, Lücken, Sätze, Zeichnungen und Analogien. Meilis Intelligenzkonzept: Er unterscheidet abstrakte, konkrete und die analytische und erfinderische Intelligenz. Er nimmt vier Faktoren der Intelligenz an: Komplexität, Plastizität, Globalisation und Fluency. Verfahren ist als Einzel- oder Gruppentest durchführbar. Es gibt zudem zwei Formen mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus. Normen für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. Zur Objektivität gibt's keine Angaben; Reliabilität ausreichend.

S.111 Zu den **Testreihen** (1969): Aus verschiedenen Aufgaben zu den verschiedenen Altersstufen bestehend. Operatorisches, abstrakt- induktives Denken wird geprüft, auch verbale Untertests sind vorhanden. Für Kids von 4-15J. **8.1.2.7 Die Testbatterie für geistig behinderte Kinder (TBGB) von Bondy und die Snijders- Oomen Nicht-verbale Intelligenztestreihe (SON) von Snijders** Zur Testbatterie (1971): Besteht aus verschiedenen englischen und amerikanischen Tests. Kann speziell bei minderbegabten Kindern eingesetzt werden, um Grad und Art der intellektuellen Behinderung festzustellen.

S.112 Besteht aus 6 Untertests. Standardisierung erfolgte an geistig behinderten Kids. Reliabilität zwischen .90 und .98. Validität weniger gut. Der SON (1970) ist auch für die Diagnostik behinderter Kids zw. 3 und 16J. konzipiert (V.a. für Taubstumme). Es gibt hier 8 Untertests. Verschiedene Testformen liegen vor. Validität relativ niedrig.

S.113 8.1.2.8 Der Mann- Zeichen- Test (MZT) Deutsche Bearbeitung von Ziler (1975) und Sehringer (1957). Es handelt sich dabei um einen zeichnerischen Intelligenztest. 51 Items mit steigendem Schweregrad. Es geht hier um vorhandene Körperteile in der Menschenzeichnung. Exakte Angaben zu Objektivität und Reliabilität fehlen. Mit dem MZT können nur vorsichtige Voraussagen über den Entwicklungsstand des Kindes getroffen werden.

S.114 8.1.3 Intelligenztests für Erwachsene 8.1.3.1 Der Hamburg- Wechsler Intelligenztest für Erwachsene, Revision (1991) HAWIE-R Beruht auf dem Intelligenzkonzept von Wechsler. Neben der allgemeinen Intelligenz misst er auch spezifische, nicht intellektuelle Faktoren. Für Klienten von 16-74J. zu gebrauchen. Er besteht auch aus einem Verbal (6 Untertests) – und einem Handlungsteil (5

Untertests). Durchführungsdauer ca. 70-90 Min. Die Durchschnittsintelligenz : IQ-Werte von 85-115. Reliabilität zw. 0.71 und 0.96.

S.115 Annahme, dass man HAWIE-R auch bei klinischen Fragestellungen einsetzen kann. Oft gebraucht, wenn's z.B. um forensische Fragestellungen geht. Auch bei der Diagnostik hirnrorganischer Funktionsstörungen wird er gebraucht.

S.116 Z.B. Gibt's ne grosse Diskrepanz zwischen Handlungs- und Verbalteil bei Patienten mit hirnrorganischen Störungen. Wechsler selbst hat 1964 auch einen „Abbauquotienten“ oder „Abbauverlust“ definiert. > Hier werden „beständige“ und „nicht – beständige“ Untertests einander gegenübergestellt. Beständig sind Untertests, die mit zunehmendem Alter eine nur geringfügige Leistungsabnahme erkennen lassen. Nicht- beständige hingegen sind diese, deren Resultate mit zunehmendem Alter abfallen. Abbauverlust = $\frac{\text{Beständige} - \text{Nicht beständige}}{\text{Beständige}}$.

Abbau im pathologischen Sinne = Verlust, der den normalen Altersabfall übersteigt (z.B. von mehr als 20%).

S.117 Ein anderer Index, der bei Patienten mit psychoorganischen Syndromen verwendet werden kann: Organikerindex (Baxa und Pakesch, 1972). Diese Beiden meinten, dass Wechslers Methode nicht verlässlich genug sei. Ihr Index: Organikerindex = $\frac{2 * \text{Summe Wertpunkte (MT+ZS)}}{\text{Summe Wertpunkte (AW+AV+MT+ZS)}} * 100 !$

Bei MT, ZS etc. handelt es sich jeweils um einzelne Untertests. Werte von <90 weisen bei ihnen auf einen hirnrorganischen Abbauprozess hin.

S.118 8.1.3.2 Der Intelligenz- Struktur – Test (IST) von Amthauer (1953). Intelligenz ist hier = eine strukturierte Ganzheit von seelisch- geistigen Fähigkeiten, die in Leistungen wirksam werden und den Menschen befähigen, als Handelnder in seiner Welt bestehen zu können. **IST 70** = überarbeitete Form erschien erstmals 1970. Gesamttest aus 9 Aufgabengruppen, welche die verschiedenen Aspekte der Intelligenz erfassen sollen. Parallelförmige liegen vor, zudem wurde von Lienert (1958) eine Kurzform mit 6 Untertests entwickelt.

S.119 Durchführung ca. 90 Min. für Klienten von 13-60J. **8.1.3.3 Der Progressive Matrizenest von Raven** Hier gibt's eine bunte Form, die für Probanden zwischen 60-89 verwendet werden kann. Ansonsten gibt's auch die verschiedenen Formen wie bei den Kindern. Für die Advanced Progressive Matrices liegen Normen bis zu 40J. vor; beim Standard Progressive Matrices gibt's Normen von 20 bis 65J. **8.1.3.4 Der Mannheimer Intelligenztest (MIT)** Von Conrad et al. (1975). Hier gibt's 10 Untertests. Man wollte so sowohl dem globalen Intelligenzkonzept als auch dem Modell einer Kombination von unabhängigen Teilfähigkeiten gerecht werden.

S.120 Verbale Tests, figürliche Aufgaben etc. finden sich darin. Es ist ein Papier-Bleistift- Verfahren. Alter: 12-35. Der MIT-KJ ist für Kinder von 9-15J. gedacht. Mit dem MIT soll die Höhe der allgemeinen Intelligenz bestimmt werden. Einsatz v.a. in der Bb und Bildungsberatung. Ist anscheinend sehr objektiv; Reliabilität um 0.78-0.97 rum. **3.2 Entwicklungstests** >Entwicklungsstand oder Gesamtverhalten oder bestimmte Verhaltensbereiche sollen bei Kindern erfasst werden. Das Ist- Verhalten wird mit einem Soll- Verhalten verglichen.

S.121 Unterschieden werden **Allgemeine Entwicklungstests** und **spezielle Entwicklungstests** (Reiner 1964) und Filipp et al. (1983). Bei Testanwendung bei Kids erscheint es wichtig, dass sich Untersucher und Kind schon vor dem Test ein wenig kennen. Starke intraindividuelle Leistungsschwankungen müssen jeweils auch berücksichtigt werden. **8.2.1 Entwicklungsdiagnostische Screening –Tests** Screening-Tests macht man, um einen ersten Eindruck über den Entwicklungsstand eines Kindes zu erhalten. Später können dann andere Abklärungen gemacht werden.

S.122 8.2.1.1 Denver- Entwicklungstest Verwendung von Geburt an bis 6J. Dauert nur 10-25 Min. Es gibt 105 Items, welche sich in die Bereiche: Sozialer Kontakt, Feinmotorik- Adaption, Sprache und Grobmotorik untergliedern. 49 Items davon sind sogenannte Report- Items. > D.h. die Eltern werden hier befragt. **8.2.1.2 Entwicklungstabellen** Hierzu gehört z.B. das sensomotorische Entwicklungsgitter von Kiphard (1975), wo verschiedene Bereiche wie z.B. Körpermotorik untersucht werden. Verwenden kann man es von Geburt des Kindes an –7J. Daneben gibt's auch noch die Entwicklungstabellen von Strassmeier (1979). Hiermit kann auch ein Entwicklungsprofil erstellt werden.

S.123 8.2.1.3 Verfahren zur Erfassung spezifischer Teilleistungsschwächen Für Kids im Vorschulalter (4 und 5 jährig) hat z.B. Esser (1980) eine Testbatterie entwickelt, welche aus 5 Tests anderer Autoren zusammengesetzt wurde. **8.2.1.4 Screening- Tests zur Diagnostik von Verhaltens auffälligkeiten** Es handelt sich hierbei um Fragebögen, die Eltern beantworten müssen. Kann somit festgestellt werden, ob psychische Störungen vorhanden sind. Danach muss man natürlich noch eine genauere Abklärung durchführen. Der Untersucher soll mit den Verfahren auf Symptome aufmerksam werden. Z.B. Der Fragebogen zur Erfassung von Verhaltensstörungen im Vorschulalter von Esser etc. (1980) > 26 Fragen zu z.B. Einkoten, Schlafproblemen etc. werden gestellt. Daneben gibt's auch noch die „Screeningfragen an Eltern zur Einschätzung von Verhaltensauffälligkeiten im Einschulalter“ (Schmidt, 1984); die „Vineland Social Maturity Scale“ (Doll 1953, Lüer, 1966); „Skala zur Erfassung

des Sozialverhaltens des Vorschulkindes“ (Tieze, 1981), welche zur Untersuchung der sozialen Entwicklung des Kindes verwendet werden.

S.124 8.2.2 Verfahren zur Untersuchung spezieller Leistungsbereiche 8.2.2.1 Psycholinguistischer Entwicklungstest (PET) von Angermaier (1977) Hier werden spezifische Fähigkeiten und Störungen in den kommunikativen Prozessen lernbehinderter Kinder, mit dem Ziel, aufgrund der Testresultate geeignete Interventionsmassnahmen ergreifen zu können, erfasst. Ist für Kids zw. 3 und 9; 11J. anwendbar.

S.125 Der PET besteht aus 12 Untertests, welche die zwei Bereiche Repräsentationsstufe und Integrationsstufe prüfen. So gibt's die Untertests: Wortverständnis, Bilder Deuten, Sätze Ergänzen, Bilder Zuordnen, Gegenstände Beschreiben, Grammatik- Test, Wörter Ergänzen, Gegenstände Handhaben, Laute Verbinden, Objekte Finden, Zahlenfolgen- Gedächtnis, Symbolfolgen- Gedächtnis.

S.126 8.2.2.2 Frostig Entwicklungstest der visuellen Wahrnehmung (FEW) Ist für Kinder mit Lernstörungen gedacht. Verfahren besteht aus den 5 Subtests Visuo-motorische Koordination; Figur-Grund Unterscheidung; Formkonstanz- Beachtung; Erkennen der Lage im Raum; Erfassen räumlicher Beziehungen. Es handelt sich dabei um Einzeltests mit einer Durchführungsdauer von 30-45 Min. Alter: 4 und 7;11.

S.127 8.2.3 Die Lincoln – Oseretzky- Skalen 18 (LOS KF 18) Hiermit können Kids zwischen 5 und 13 J. untersucht werden. Die LOS war im Rahmen der Testbatterie für geistig behinderte Kids überarbeitet worden> von Eggert (1971) und dann von ihm mit 18 Aufgaben zum LOS KF 18 zusammengestellt worden. Motorischer Entwicklungsstand von Kindern kann damit erfasst werden (Fein- und Grobmotorik). Hauptgütekriterien sind gesichert. Für steigende Altersstufen werden Aufgaben mit wachsendem Schwierigkeitsgrad dargeboten. **8.3 Schultests** Nach Süllwold (1964) = Prüfverfahren, durch die bestimmte Effekte von Unterricht und Erziehung festgestellt werden sollen.

S.128 Dazu gehören auch Tests, mit denen schauen will, ob von einem Probanden bestimmte Schulerfolge erwartet werden können. Nach Brickenkamp existieren 9 Arten von Schultests: Einschulungstests; spezielle Schuleignungstests; Mehrfächertests; Lesetests; Rechtschreibtests; Wortschatztests; Rechentests; Fremdsprachentests; sonstige Schulleistungstests. Hauptproblem bei den Schultests: Valide und reliable Kriterien zu finden.

S.129 Werden v.a. im Schulpsychologischen Dienst und auf der Bb und Bildungsberatung verwendet. Wichtig: Man sollte Eltern und Kind immer über die Resultate informieren. **8.3.1 Der Göppinger Schuleignungstest** von Kleiner (1972) Besteht aus 10 Untertests, in denen Feinmotorik etc. geprüft werden. Wird einige Wochen vor der Einschulung durchgeführt. Man will schauen, ob Kind schulreif ist. Hat befriedigende Gütekriterien!

S.130 Daneben gibt's noch andere gute Tests: Frankfurter Schulreifetest (Roth, 1968); Grundleistungstest (Kern, 1971); Weilburger Testaufgaben für Schulanfänger (Hetzer, 1971). **8.3.2 Spezielle Schuleignungstests** Hier wird die Eignung für bestimmte Anforderungen geprüft. Z.B. Verfahren, die Prognosen für Schüler in den ersten Schuljahren ermöglichen. Oder der Göppinger Oberschulreifetest von Kleiner (1973/74) > Die Begabung von 10 /11Jährigen Schülern wird erfasst. Es handelt sich hierbei um einen Test mit einem sprachlichen und einem naturwissenschaftlichen Teil.

S.131 8.3.3 Mehrfächertests Dies sind Verfahren, mit denen Lernerfolge verschiedener Schulfächer überprüft werden sollen z.B. Der allgemeine Schulleistungstest von Rieder (1971) für 2.Klassen. Wortschatz, Leseverständnis, Rechtschreibfertigkeit, aber auch die Fähigkeit, Textaufgaben zu lösen, werden geprüft etc. Für Lernbehinderte gibt's z.B. die Schulleistungsbatterie für Lernbehinderte und für schulleistungsschwache Grundschüler von Kautter (1972), oder den Schulleistungstest lernbehinderter Schüler von Reinartz (1971). **8.3.4 Lese- und Rechtschreibetests** Hier wird geschaut, inwieweit Kids entsprechend ihrem Alter lesen und den Sinn des Gelesenen aufnehmen können. Mit den Rechtschreibetests wird der Leistungsstand hinsichtlich der Schreibfertigkeit eines Kindes bestimmt. Dies sollte rel. früh erfolgen. Oft werden die Tests bei Legasthenie (Lese- und Rechtschreibeschwäche) benutzt.

S.132 8.3.5 Wortschatztests Intellektuelle Entwicklung eines Kindes sei weitgehend abhängig von der Ausbildung des Wortschatzes. Es gibt z.B. Wortschatztests für Schulanfänger (Kamratowski) etc. **8.3.6 Rechen-, Fremdsprachen- und sonstige Schulleistungstests** Hierbei handelt es sich meist um sehr spezielle Tests. (Frage: Lohnt sich der Aufwand immer?) z.B. die beiden Geschichtstests „Neuzeit“, Teil I und II von Ingenkamp (1966)> Das erworbene Wissen und Verständnis für die Geschichte in der Zeit zwischen 1890 und 1965 werden damit geprüft.

S.133 8.4 Allgemeine Leistungstests > Sind Verfahren, welche Funktionsbereiche erfassen, welche allgemeine Voraussetzungen für die Erzielung von Leistungen darstellen (z.B. Aufmerksamkeit, Konzentration).

S.134 8.4.1 Der Pauli – Test Geht zurück auf Versuche des Kraepelin Schülers Oehr (1889), individuelle Differenzen zu bestimmen. Proband musste fortlaufend Zahlen addieren. Übung, Ermüdung, Leistungsverlauf und psychische Leistungsfähigkeit sollten so geprüft werden. Pauli legte

1936 dann eine standardisierte Form vor. Anwendung des Pauli Tests auch im klinischen Bereich und der Pharmakopsychologie.

S.135 8.4.2 Der Aufmerksamkeits- Belastungstest (d2) Basiert auf dem Durchstreichtest von Bourdon (1895). Wurde 1962 von Brickenkamp rausgegeben. Aktivität in Leistungssituationen, sowie Willenskraft und Ausdauer sollen erfasst werden. Durchführung: 7-8 Min. Auch über Konzentrations- und Belastungsfähigkeit des Klienten macht der Test aussagen. Wird in der Bb, Verkehrs- und Arbeits- psychologie angewendet.

S.136 8.4.3 Der Konzentrations- Verlaufs- Test (KVT) und der Konzentrations- Leistungstest (KLT) Der KVT ist von Abels (1961) ; der KLT von Düker und Lienert (1965). Konzentrations- und Belastungsfähigkeit, Ermüdbarkeit und Aktivität in Leistungssituationen werden geprüft. Der KVT dauert ca. 7-16 Min. Man muss hier Zahlen sortieren. Der KLT wird v.a. bei pharmakologischen Experimenten eingesetzt. Jedes Item besteht aus 2 Rechenaufgaben. Klient muss also über Rechenfertigkeit verfügen. Gütekriterien sind sehr gut.

S.137 8.5 Tests zur Prüfung spezieller Fähigkeiten und Funktionen Wir finden hier folgende vier Kategorien: **1.** Verfahren zur Prüfung sensorischer Funktionen (z.B. Tests zur Prüfung des Gehörsinns) ; **2.** Verfahren zur Prüfung motorischer Funktionen (Muskelkraft, Handgeschicklichkeit etc.); **3.** Tests zur Prüfung diverser anderer Funktionen (wie z.B. Gedächtnis, räumliches Vorstellungsvermögen etc); **4.** Tests zur Prüfung spezieller Fähigkeiten (wie z.B. musikalische Begabung, technisches Verständnis etc. > wird oft in der Bb angewendet).

S.138 8.5.1 Tests zur Prüfung sensorischer Funktionen Hier gibt's z.B. Untersuchungen vom Gesichtsfeld, Sehschärfe, Farbwahrnehmung, Prüfung des Gehörsinns.

S.139 8.5.2 Tests zur Prüfung motorischer Funktionen Z.B. Prüfung der Muskelkraft mit dem Dynamometer: Federn müssen zusammengedrückt werden. Auch Finger- und Handgeschicklichkeit werden geprüft (z.B. muss Klient mit verschiedenen Gegenständen hantieren > „ Perlen aufreihen etc.“). Oft werden hier auch Arbeitsproben vorgenommen (Saum- und Krug- Schneideproben oder Drahtbiegeprobe). Drahtbiegeprobe (Lienert, 1967) > Hier muss Klient einen Draht nach einer bestimmten Vorlage zurechtbiegen.

S.140 Die Bewertung wird dann nach 29 Kriterien vorgenommen. Das Handlungsgeschick des Klienten soll geprüft werden. Die Händigkeit (rechts oder links) kann z.B. mit dem Hand- Dominanz – Test von Lienert, 1971, geprüft werden. Geht nur 3 Min. Für Kids von 6 bis 10J. Wird die Reaktionszeit untersucht, kann man z.B. das Determinationsgerät von Mike verwenden > Klient muss auf ein optisches oder akustisches Signal reagieren. Bei der Prüfung motorischer Funktionen werden oft auch Simulationsgeräte verwendet. Gerade z.B. wenn Verkehrssituationen dargestellt werden sollen (z.B. mit der „Fahrstrasse“ von Häkkinen). Man erhält hier Angaben zur Stressresistenz des Klienten.

S.141 8.5.3 Tests zur Prüfung verschiedener anderer Funktionen z.B. sind das Tests, die das Gedächtnis, das räumliche Vorstellungsvermögen und die visuell- motorische Koordination prüfen. Sie finden v.a. Anwendung in der klinischen Psychologie und in der Bb. **8.5.3.1 Methoden zur Prüfung des Gedächtnisses** Zur Untersuchung des Altgedächtnisses eignen sich z.B. die Untertests „Allg. Wissen“ aus dem HAWIE-R. Für das Frischgedächtnis: Das „Zahlennachsprechen“ oder die „Merk- aufgaben“ aus dem IST. Man kann natürlich auch im Gespräch nach Dingen fragen, über die man kurz zuvor gesprochen hat. Im **Mini Mental Status** von Folstein (1975) werden verschiedene Fragen gestellt (fungiert als Screenigverfahren). Spezielle Tests sind beispielsweise der Visual- Retention – Test von Benton oder das Diagnosticum für Cerebralschädigung von Weidlich oder auch der Lern- und Gedächtnistest von Bäumlner.

S.142 8.5.3.2 Der Visual Retention Test von Benton (1981) 10 Sek. lang werden dem Klienten geometrische Figuren gezeigt, muss diese danach auf einem Blatt aufzeichnen. Dauer des Ganzen: 15-20 Min. Nebst der visuellen Merkfähigkeit wird auch die visuell- motorische Koordination geprüft. Wird v.a. bei hirnganischen Funktionsstörungen verwendet.

S.143 8.5.3.3 Bender Gestalt- Test / Göttinger Formreproduktions- Test (GFT) Der Bender Gestalt- test besteht aus 9 geometrischen Figuren. Diese müssen vom Probanden abgezeichnet werden. Durchführung: Nur wenige Minuten. Gestalterfassung und visuell –motorische Koordination werden geprüft. Anwendung v.a. bei hirnganischen Funktionsstörungen. **8.5.3.4 Diagnosticum für Cerebralschädigung (DCS)** Zur Prüfung des Gedächtnisses und der Merkfähigkeit. Klient muss Zeichen, die auf 9 Karten dargestellt sind, einprägen und mit Holzstäbchen reproduzieren und zudem die Reihenfolge angeben. Dauer ca. 50 Min. Auch Gestalterfassung und visuell-motorische Koordination werden damit geprüft.

S.144 8.5.3.5 Test zur Erfassung der räumlichen Vorstellungsvermögen Gerade in der Bb und in der klinischen Psychologie brauchbar! Dieser „Test“ findet sich auch in einer Reihe von Intelligenztests (z.B. Mosaiktest im HAWIE). Spezielle Verfahren sind z.B. „**die Figuren von Rybakoff**“ (Meili hat es 1955 bearbeitet) > Hier müssen 21 Figuren so durch einen Strich in 2 Teile zerteilt werden, dass sie zusammen ein Quadrat ergeben. „**Würfelabwicklungen von Meili**“ (1955) > 11 Würfelgrundrisse müssen bearbeitet werden. Für 14-19Jährige gedacht. Beim „**Form- Lege- Test**“ von Lienert (1964)

müssen Umrissfiguren so mit Flächenteilen bedeckt werden, dass Figur ausgefüllt ist. Besteht aus 20 Aufgaben; Dauer ca. 20 Min. Für 14-18J. und 20-50J. gedacht. Hier werden auch die Fähigkeit des zweckmässigen Kombinierens und Ergänzens erhoben. Kann auch als Gruppentest durchgeführt werden.

S.145 8.5.3.6 Tests zur Prüfung weiterer spezieller Fähigkeiten z.B. „**Mechanischer – technischer Verständnistest**“ von Lienert (1964). > Man hat hier 32 Wahlantwort-Aufgaben zu praktisch – technischen Problemen. Das Verständnis für technische Vorgänge wird erfasst. Für 13-19 jährige. „**Test zur Untersuchung des praktisch- technischen Verständnisses**“ von Amthauer (1972). Hier geht's um Entscheidungen betreffend Aus- und Weiterbildung von Probanden aus technischen und naturwissenschaftlichen Richtungen. Alter: 13-50J. „**Verkehrs- Verständnis- Test (VVT)**“ von Müller (1973): Hier geht's darum Einsicht in die Probleme des Strassenverkehrs zu gewinnen. Es existieren zwei Parallelformen mit je 14 Wissens- und Verständnisfragen über Sicherheit im Strassenverkehr. Dauer:25-30 Min.

S.146 „Seashore- Test für musikalische Begabung“ von Butsch und Fischer (1966). Sensorische Fähigkeiten des Gehörs, Tonhöhen etc. werden geprüft. Anwendung bei 10-17J. / Bei Verfahren zur Eignungsuntersuchung sind z.B. die „**Einfache Eignungsuntersuchungen**“ zu nennen. Aufgaben sind hier z.B. Schreiben eines Lebenslaufes, Gedächtnisprüfung etc.

S.147 Beim „**Giese- Test- System**“ von Dorsch (1952) wird z.B. die allgemeine Intelligenz, allgemeine Arbeitsveranlagung etc. geprüft.

S.148 9. PERSÖNLICHKEITSTESTS Den ganzen Tests ist hier gemeinsam, dass mit ihnen Gefühle, Vorleben, unbewusste Konflikte und Triebe eruiert werden. Zwei Vorteile: **1.** Sie können vom Klienten rel. selbständig bearbeitet werden; **2.** Leichte Auswertung mit Schablonen oder Computer möglich.

S.149 Antworten erhält man meist durch Ankreuzen von „Ja“ bzw. „Nein“. Persönlichkeitsfragebögen werden auch als „subjektive Persönlichkeitstests“ bezeichnet > im allgemeinen durchschaut der Klient die Bedeutung des Tests nicht bei z.B. projektiven Verfahren oder bei den „objektiven Persönlichkeitstests“. Bei den subjektiven Persönlichkeitstests besteht zum Teil Gefahr, der Verfälschung. > Es werden daher meist spezielle Kontroll- / Korrekturskalen eingebaut. Grosse Beliebtheit der Fragebögen, sehr viele gibt es zudem! Probleme: Die Verfahren setzen Inrospektionsfähigkeit des Probanden voraus (dies ist aber bei z.B. psychischen Erkrankungen nicht unbedingt gegeben).

S.150 z.T. gibt's auch ethische Probleme. / Zudem wird auch immer nur die subjektive Sicht des Klienten vermittelt. Man kann also nur sagen: „Der Patient schildert sich als.....“ und nicht „er ist.....“ . Z.T. handelt es sich bei Fragebögen auch um eine unpersönliche Untersuchungssituation. **9.1.1 Das Minnesota Multiphasic Personality Inventory (MMPI)** von Hathaway und McKinley. War ursprünglich ein Fragebogen zur Diagnostik psychischer Störungen.

S.151 Später dann auch für den „Normalbereich“ gültig. 566 Items sind mit „ja/nein“ zu beantworten. Auswertung mittels Schablonen oder auch mit Compi möglich> erfolgt hinsichtlich der 10 klinischen Standardskalen. Hypochondrie, Depression, Hysterie, Psychopathien, Paranoia, Psychasthenie, Schizophrenie, Hypomanie, Maskulinität- Femininität, soziale Introversion- Extraversion. 4 Skalen wie z.B. „Lügenskala“ etc. sind auch noch dabei. Mehr als 200 Skalen zur Beantwortung spezieller Fragestellungen wurden zudem noch entwickelt. Auswertung lässt sich in ein Profil eintragen. MMPI hat im klinischen Bereich große Anwendung gefunden. Durchführung dauert ca. 1 ½ -2 Stunden. Es gibt eine Kurzform, welche aus 221 Items beseht. Z.T. sind Fragestellungen etwas schwer verständlich.

S.152 9.1.2 Das Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI) Von Fahrenberg (1978)> Umfasst in der Gesamtform 212, in der Kurzform 76 Feststellungen. Auswertung mit Schablonen oder Maschine. Gute Normen. 12 bipolare Standardskalen: z.B. Offenheit, Erregbarkeit, Geselligkeit, Nervosität etc. Sehr guter Fragebogen! Der FPI-R (1984) besteht aus 137 Items und hat z.T. ganz andere Skalen.

S.153 9.1.3 Der Problemfragebogen für Jugendliche Für 14-19 jährige. Deutsche Fassung von Süllwold und Berg (1967)> 8 Problembereiche wie z.B. „Zuhause“; „nach der Schulzeit“ etc. werden hier quasi angesprochen. Man möchte Einsicht in die Problembereiche von Jugendlichen gewinnen. Interpretation: Ein Gesamtwert kann ermittelt werden, man kann aber auch schauen, ob ein spezieller Problembereich im Vordergrund steht. Objektivität und Reliabilität gelten als gesichert. Voraussetzung: Der Jugendliche muss auch gewillt sein, über sein Problem zu „reden“.

S.154 9.1.4 Der Giessen –Test (GT) von Beckmann (1979/1983)> Selbst- und Fremdbild als auch Idealbild können hier erfasst werden. Aus 40 Items zu 6 bipolaren Skalen bestehend. Kann auch in Paar- und Gruppendiagnostik eingesetzt werden. Auswertung erfolgt mit Schablonen und Profilblatt. Skalen sind: Soziale Resonanz, Dominanz, Kontrolle, Grundstimmung, Durchlässigkeit und soziale Potenz. **9.1.5 Das Narzissmusinventar und andere Verfahren zur Erfassung des Selbstkonzepts** Narzissmusinventar ist von Deneke (1989) Die Autoren gehen hier von der psychoanalytischen Narzissmustheorien von Kohut und Kernberg aus und wollen verschiedene Aspekte der Organisation und Regulation des Selbstsystems erfassen. Das Inventar besteht aus 163 Items, die 18 Skalenwelche sich wiederum vier übergeordneten Dimensionen zuordnen lassen – zugeteilt sind. Die

Auswertung des Verfahrens ist- wenn sie nicht per Compi gemacht wird- recht umständlich. Das Hauptproblem liegt für den Benutzer aber darin, dass bisher keine verlässlichen Normen erstellt worden sind.

S.156 Andere Verfahren, die ebenfalls der Untersuchung des Selbstwertlebens und anderer Aspekte des Selbstkonzepts dienen: „**Frankfurter Selbstkonzeptskalen**“ von Deusinger (1986) = Fragebogen aus 78 Items zur Bestimmung der Bilder, welche das Individuum von sich selbst entwickelt hat. Die Items beziehen sich auf Stimmungen, Gefühle, Befindlichkeiten, Verhalten etc. im Alltag. Es gibt 10 eindimensionale Skalen. Hohe Reliabilität und zufriedenstellende Validität. „**IPC- Fragebogen**“ von Krampen (1981) > Verfahren geht auf die Theorie der Kontrollüberzeugungen zurück. Es gibt 24 Items, mit denen die beiden Dimensionen „Internalität“ und „Externalität“ geprüft werden. Es gibt schließlich auch noch verschiedene „Q-Sort-Techniken“, welche auch das Selbstkonzept erfassen. Diese Verfahren versuchen mit Hilfe von selbstbeschreibenden Begriffen, hinsichtlich derer sich die Probanden einschätzen müssen, Selbst- und Idealbilder zu erfassen. Es geht hier zudem um die Diagnostik emotioneller Störungen.

S.157 9.1.6 Weitere Persönlichkeitsfragebögen und klinische Skalen Von Eysenck sind verschiedene Tests zur Erfassung von Neurotizismus und der Dimension „Extraversion/ Introversion“ entwickelt worden. Am bekanntesten sind der **Maudsley- Persönlichkeitsfragebogen** und das **Maudsley- Personality- Inventory**. Bei den mehrdimensionalen Persönlichkeitsinventaren wird der **16- Persönlichkeits- Faktoren- Fragebogen** von Cattell genannt. Klinische Skalen zeichnen sich meist durch ihre Eindimensionalität ab. I.d.R. zielen sie nur auf ein bestimmtes Syndrom (z.B. Depressivität) oder auf einen eng umschriebenen Verhaltensbereich ab. Die Durchführung ist meist recht kurz. Werden oft für Verlaufsuntersuchungen eingesetzt. Z.B. „**Das State-Trait Angstinventar**“ von Spielberger (1981). Hier gibt es zwei Skalen mit je 20 Items; mit Skala 1 wird die Zustandsangst erfasst, die andere Skala dient der Evaluation von Angst als Eigenschaft.

S.158 Anwendung:15-60J. Die „**Hamilton Depression Scale**“ von Hamilton (1960) dient der Erfassung des depressiven Syndroms. 21 Items in Interviewform sind vorhanden. Gütekriterien gelten als gesichert. „**Beschwerden- Listen**“ von Zerssen (1971) Es gibt zwei Parallelformen. 24 Items müssen vom Probanden bearbeitet werden (Es geht um eine Selbstbeurteilungsskala), die gesundheitliche Störungen beinhalten. „**Befindlichkeitsskala**“ von Zerssen (1976) > Erfassung von Beeinträchtigung des subjektiven Befindens (das momentane subj. Wohlbefinden soll erhoben werden).

S.159 Einschätzung erfolgt anhand von Adjektivpaaren z.B. „frisch- matt“. Gütekriterien sind gut. Es sind auch verschiedene Normen vorhanden. „**Der Verdrängungsfragebogen des Erlebens und Verhaltens**“ von Zielke, 1978. > Verfahren zur Verlaufsuntersuchung (z.B. Therapieerfolg). Nur eine einmalige Untersuchung ist nötig, da Zeitdimension im Verfahren enthalten ist! Hat 42 Items, wo geschaut wird, wie sich Befinden in einem Zeitabschnitt entwickelt hat (positiv/negativ).

9.2 Interessentests Berufs- Interessentest (BIT) von Irlle (1955)> Aus zwei Bögen zu je 100 Kästchen mit verschiedenen Tätigkeiten bestehend (Proband muss jeweils eines der 4 wählen): Auswertung erfolgt mittels Schablonen. Es gibt hierbei 9 Berufsinteressenrichtungen, wie z.B. gestaltendes Handwerk, verwaltende Berufe etc.

S.160 Jede Person erhält verschiedene Ausprägungen in den einzelnen Skalen. „**Differentieller Interessen- Test (DIT)**“ von Todt. Besteht aus 4 Materialbereichen (Tätigkeiten, Berufe, Bücher, Zeitschriften) und umfasst 11 Interessenrichtungen wie Sozialpflege und Erziehung, Unterhaltung etc. Es gibt auch eine Kurzform des Tests aus 48 Items (von Schmidt, 1977). **9.3 Verbale Ergänzungsverfahren** > beruhen auf der Grundhypothese der projektiven Tests, die besagt, dass in den Reaktionen des Probanden seine Einstellungen, Neigungen, Befürchtungen etc. zum Ausdruck kommen.

S.161 9.3.1 Das Assoziationsexperiment nach C.G. Jung Jung versuchte 1904 in seinem Assoziationsexperiment (= Standard- Reizwort-Liste) den Ansatz von Galton und Wundt mit dem Prinzip des in der Psychoanalyse benutzten „freien Assoziierens“ zu verbinden. Wertheimer und Klein publizierten zur gleichen Zeit ihre „Tatbestandsdiagnostik“ (beruht auch auf der Assoziationsmethode). Jung hatte eine Liste mit 100 Wörtern, die er aufsagte und Vpn mussten ihre auftauchenden Vorstellungen dazu äußern. Reaktionszeit wurde zudem mit der Uhr gemessen. Es gab einen zweiten Durchgang. Seine Methode wurde weiterentwickelt. > Sehr komplex! [Kopiere deshalb S.161, die ihr dann nachlesen könnt.](#) **9.3.2 Satzergänzungstests** v.a. für Kids. Es wird eine Liste unvollständiger Sätze vorgelegt, die man spontan ergänzen muss. (z.B. „Wenn er alleine ist.....“). Einstellungen können so erfasst werden. Danach gibt's ein Gespräch, um noch mehr Infos zu erhalten.

S.162 9.3.3 Der Düss-Fabeltest (1976) Zehn unvollständige Geschichten zur Untersuchung der psychosexuellen Entwicklung und der Objektbeziehungen. Verschiedene Dinge (z.B. Ängste) werden in den unvollständigen Fabeln angesprochen. V.a. für Kinder gedacht. Friedemanns (1976) wollte noch eine elfte Fabel, in der nach Wünschen gefragt werden soll, zufügen. Zulliger schlug eine 12. Fabel vor, in der verschiedene Verwandlungen (in ein Tier etc.) angeboten werden. **9.3.4 Der**

Rosenzweig Picture- Frustration Test (PFT) (1945) > Zur Diagnostik von Frustrationsreaktionen. Viele verschiedene Formen liegen nebst der amerikanischen vor.

S.163 Es handelt sich dabei um ein projektives Verfahren. > Wie reagiert der Proband auf Frustrationssituationen? Er besteht aus 24 gezeichneten Situationen. Eine Person „spricht“ dort jeweils (Sprechblase ist vorhanden). Vp muss dort eine Antwort einfügen. Es existiert eine Form für Erwachsene und eine für Kids. Auswertung erfolgt nach Auswertungsschema. Gütekriterien gelten als gesichert. Testsituation „Kind- Kind“ und „Kind- Erwachsener- Konfrontation“ können getrennt ausgewertet werden.

S.164 9.4 Die Formdeutungsverfahren Hierzu gehört z.B. der Rorschachtest (aus 10 Tafeln: 5 schwarz/weiß; 2 in rot und schwarz; Rest in Farbe). Struktur und Dynamik des Probanden sollen erfasst werden. Auswertung der Antworten nach einem Signierungsschema. Der Test wurde von verschiedenen Autoren modifiziert.

S.165 9.5 Die Thematischen Apperzeptionsverfahren Der Thematische Apperception Test (TAT) von Morgan und Murray (1935) > Hier besitzt jedes Bild eine bestimmte thematische Valenz. Auswertung anhand von Auswertungsschema (von Murray erstellt). > Ist aber recht zeitraubend und unhandlich. Rapaport (1949) und andere haben es modifiziert. Es wird z.B. geschaut, ob von dem Probanden her Abwehrhaltungen gegenüber bestimmten Themen vorhanden sind etc.

S.166 9.5.1 Der Thematische Apperzeptionstest (TAT) von Murray und Morgan (1935,43) 30 Bilder mit Menschen in Situationen des täglichen Lebens drauf. Unterteilt werden die Bilder unter anderem nach Geschlecht, Jugendliche und Erwachsene. Zu jedem Bild wird eine dramatische Geschichte erzählt. Die Auswertung kann auch in Form einer freien Interpretation erfolgen. Gütekriterien gelten als gesichert.

S.167 9.5.2 Thematische Apperzeptionsverfahren für Kinder: Der Kinder – Apperzeptionstest (CAT), der Columbus- und der Schwarzfluss- Test Der CAT wurde von Bellak und Bellak (1955) entwickelt. Es handelt sich dabei um 10 Bilder mit Tieren drauf (in verschiedenen Situationen: z.B: werden Elternkonflikte darauf angegangen). Ist für 3-10jährige gedacht. Man erfährt hier etwas über Motivationen des Verhaltens und Verhaltensstörungen beim Kind. Der Columbus-Test von Langeveld (1976) besteht aus 24 Tafeln mit Kids/Jugendlichen in verschiedenen Situationen drauf. Durchführung und Auswertung erfolgt hier wie beim CAT oder TAT. Beim Schwarzfluss-Test von Corman (1977) handelt es sich um eine Bilderfolge über die Abenteuer des Schweinchens Schwarzfuß.

S.168 9.5.3 Die Senior Apperception Technique (SAT) von Bellak und Bellak (1973): Untersuchung von Probanden im höheren Lebensalter. 16 Bildtafeln, allerdings nicht sehr ansprechbar!

S.169 9.6 Spielerische Gestaltungsverfahren Folgende Überlegungen (nach Höhn, 1964): **1.** Das Spiel stellt in besonderem Masse ein freies, spontanes Handeln dar; **2.** Das Spiel ist eine spezifische Tätigkeit des Kindes zur übenden Vorwegnahme der äußeren Realität.- z.T. auch für die Diagnostik Erwachsener. Das wohl bekannteste Verfahren im deutschen Sprachbereich ist der **Scenotest** von Staabs, 1964. Ein Testkasten mit biegbaren Puppen, Tieren etc. drin> hiermit kann der Proband dann eine Szene kreieren. Der Test vermittelt Einblick in die Ängste und Abwehrtechniken u.s.w. von Menschen. Anwendung: Für Neurosdiagnostik von Kids und Erwachsenen, aber auch in der Bb und der forensischen Psychologie und anderem geeignet. Der Test eignet sich auch für die Gestaltung von Konfliktsituationen.

S.170 Andere Arten: **Gezielter Scenotest**> Hier wird ein Thema vorgegeben. **Gemeinsamer Sceno**= für Mutter und Kind. Kommunikationsprozess zwischen ihnen soll erhellt werden. Ist ab dem 3.Lebensalter anwendbar. **9.7 Zeichnerische Gestaltungsverfahren** Durch graphologische Analyse oder durch inhaltliche Interpretation des Symbolgehaltes der Zeichnungen werden Ängste, unbewusste Konflikte etc. aufgedeckt. Sehringer unterscheidet (1982): thematische Zeichentests (z.B. Familie in Tieren) und athematische Zeichentests (z.B. Wartegg). Z.T. kann man auch freie Zeichnungen mit dem Klienten durchführen.

S.171 Problem der Tests: Oft bei der Deutung hinsichtlich der Validierung. **9.7.1 Der Figur-Zeichentest (Draw-a-Person, DAP)** Karen Machover (1984): Die Persönlichkeitsstruktur und psychische Konflikte sollen erfasst werden. Klient muss Menschen zeichnen und dann noch eine zweite Zeichnung vom „anderen Geschlecht“. Auswertung erfolgt nach verschiedenen Einzelmerkmalen. **9.7.2 Zeichne Deine Familie in Tieren** Brem-Gräser (1980): Aufschluss über innerfamiliäre Dynamik soll hier erhalten werden. Bei Kids ab 5J. verwendbar. Zudem soll man auch Aufschluss über Beziehungen zu Familienmitgliedern erhalten. Auswertung erfolgt nach formal- graphologischen; und durch inhaltlich- tiefenpsychologischen Gesichtspunkten. Man erhält auch Hinweise über Konflikte in der Familie.

S.172 9.7.2 Der Baum-Test Koch (1972) Durch die Zeichnung eines Baumes soll man Aufschluss über die emotionale Reife sowie Hinweise auf Störungen in emotionalen und sozialen Bereich erhalten. Interpretation erfolgt anhand von Eigenschaftstabellen. **9.7.4 Der Wartegg- Zeichentest (WZT)** von Wartegg (1955,68) Die Klienten sollen hier angefangene Zeichnungen (8 Felder gilt es zu

vervollständigen) weiterführen. Persönlichkeitsstruktur soll erfasst werden und Aussagen über spezifische Konflikte gemacht werden können. Rel. komplizierte Auswertung.

S.173 9.8 Die Farbtests, der Farbpyramidentest (FPT) > von Pfister-Heiss (1949) Annahme allgemein bei den Farbtests, dass Beziehungen zwischen den Farben und der Affektivität bestehen und dass einzelne Farben eine spezielle psychische Wirkung haben. Je nach Probandengruppe gibt's typische „Farbreaktionen“.

S.174 Farbpyramidentest besteht aus 24 oder 14 Farbtönen, die auf einer Pyramidenform aufgelegt werden sollen. Klient soll nun „3 schöne“ und „3 hässliche“ Pyramiden gestalten. Der Test ist v.a. geeignet, ein Bild der Affektstruktur des Probanden zu liefern.

S.175 9.9 Die Bildwahlverfahren, der Szondi-Test Der Szondi-Test geht von der Triebtheorie Szondis aus (1949,72) (Auf S.175!) Das Testmaterial besteht aus 6 Serien von je 8 Photographien „triebkranker Personen“. Proband muss jeweils die beiden ihm sympathischsten und unsympathischsten auswählen. Es gibt einen zweiten Wahldurchlauf. Auswertung auch relativ schwer. Zudem existiert noch keine eindeutige Bewertung der diagnostischen Brauchbarkeit.

S.176 9.10 Objektive Persönlichkeitstest Nach Fahrenberg (1964) sind dies Verfahren, bei denen das Testprinzip den Probanden undurchschaubar und damit unverfälscht ist (dies ist aber dennoch nicht immer vollständig gegeben!). Eines der ältesten Verfahren: **Messung der psychogalvanischen Reaktion (PGR)** > Der elektrische Widerstand des Körpers verändert sich unter Affekten (Féré und Vigouroux). Bisher ist es allerdings noch nicht gelungen, eindeutige Zusammenhänge zwischen PGR und bestimmten Persönlichkeitsvariablen aufzudecken. Neuere Versuche: Man hat versucht, von der Prüfung der Wahrnehmung und der Psychomotorik zu persönlichkeitsdiagnostischen Aussagen zu gelangen.

S.177 Es wurden einige Testbatterien zur Messung von Persönlichkeitsfaktoren entwickelt z.B. von Schmidt et al. (1975). Testbatterien von Eysenck (1956,69)> neurotische und psychotische Tendenz sowie die Dimension Introversion /Extraversion sind hier relevant. Schließlich wurden auch noch verschiedenste psychologische, bio- elektrische und biochemische Parameter zur Persönlichkeitsdiagnostik eingesetzt. Hierzu gehören z.B. Tonusregistrierungen der Skelettmuskulatur, Elektroenzephalogramm, arterieller Blutdruck etc. Allgemein zu den Objektiven Persönlichkeitstests: Erfassung perzeptiver, psychomotorischer, kognitiver Leistungen, vegetativ-nervöser Reaktionen zur Psychodiagnostik. **9.11 Die graphologische Methode** Nach Klages (1956): Graphologie = die Wissenschaft von den Entstehungsbedingungen der persönlichen Handschrift und deren Ausdruckgehalt (gehört zur Ausdruckspsychologie, wo auch Mimik etc. erfasst wird).

S.178 J.H. Michon (1875) = Begründer der Graphologie. Wissenschaftliche Auseinandersetzung erfolgte aber erst in unserem Jahrhundert. Uni steht dem Ganzen aber ablehnend gegenüber. Oft muss man sich Graphologie an Privatkursen aneignen. Aber: Auch nicht nur Graphologie anwenden! **S.179** Man sollte immer eine ganze Testbatterie anwenden! Verschiedene Schulen der Graphologie gibt's. Man vertritt bei der Graphologie die Einsicht, dass jedes Merkmal (Größe, Enge etc. der Schrift) mehrdeutig sein kann Wichtig: Klienten immer um Erlaubnis fragen, wenn man graphologisches Gutachten erstellen möchte.

S.180 10. PSYCHODIAGNOSTISCHE METHODEN BEI SOZIALPSYCHOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN UND ZUR ERFASSUNG INTERAKTIONELLER PROZESSE Bei sozialpsychologischen Fragestellungen gibt's zwei Methoden: **1.** Laboratoriumsexperiment oder **2.** Feldstudie. **Bei 1.:** Versuchsbedingungen strenger kontrollierbar. Meist werden vorher dennoch kurze Feldbeobachtungen gemacht. Bekannt sind z.B. Experimente zur **Gruppenstruktur, Probleme der intra- und intergruppen Beziehungen und Phänomene des Außenseiters.** **Zu 2.:** Variablen werden hier im natürlichen Kontext untersucht. Zudem werden sie nicht willkürlich variiert.

S.181 Bekannt sind hier z.B. transkulturelle Untersuchungen (braucht meist Dolmetscher). Sherif's Ferienlagerexperiment wird auch angesprochen: Variablen wurden hier dennoch z.T. variiert.

10.1Soziometrie Nach Bjerstedt (1956)= „die quantitative Untersuchung zwischenmenschlicher Beziehungen unter dem Aspekt der Bevorzugung, Gleichgültigkeit oder Ablehnung in einer Wahl-situation.“ Es handelt sich dabei um ein sozialpsychologisches Untersuchungsverfahren. Soziometrie ist eng mit dem Namen Moreno (1954) gekoppelt. Er hat z.B. Untersuchungen in Flüchtlingslagern vorgenommen. Während seiner Tätigkeit entwickelte sich zunehmend sein Interesse am Studium der sozialen Beziehungsgeflechte in kleineren Gruppen.

S.182 Allgemein soll also emotionales Beziehungsgeflecht in einer Gruppe erfasst werden (Wen bevorzugt man, wen lehnt man eher ab etc.)Wird meist in graphischer Form dargestellt (die Resultate)> beispielsweise im Netz- oder Zielscheiben- Soziogramm. Schindler (1957) beschrieb die Alpha- Omega- und Gammatypen (Alpha wohl der „Anführer“). **Sociometric perception** von Tagiuri (1952) und Borgatta (1954): Hier geht's um das Selbstverständnis des Individuums in der Gruppe (wie schätzen mich die anderen ein?) > Problem bei alledem = Sind Befragungen über Sympathie etc. ethisch vertretbar?

- S.183** Frage auch immer: Wie können die Resultate (therapeutisch) nutzbar gemacht werden?
- 10.2 Bewertungsskalen** Zur Erfassung der sozialen Interaktion! Z.B. Bewertungsskalen von Newstetter : Der Autor führte in einem Forschungslager an drei Knabengruppen von 10-15J. Untersuchungen durch. Er verwendete eine 9-Punkte – Skala, wo diverse Verhaltensweisen wie z.B. „Physischer Ausdruck und Zuneigung“ oder „Zufällige Gespräche“ berücksichtigt wurden.
- S.184** Jeder Knabe wurde nun von einem Beurteiler hinsichtlich dieser Skala dreifach bewertet: Nach selbst geäußelter Zuwendung; nach empfangener Zuwendung und nach der Zuwendung in Paarbeziehungen. Die Beziehungen eines Gruppenmitgliedes zu jedem anderen Mitglied der Gruppe sollte so festgestellt werden. (Der Alpha-Typ wurde vorwiegend positiv beurteilt, Omega-Typ vor allem abgelehnt).
- 10.3 Interaktionsanalyse (Interaction Process Analysis) nach Bales (1950)** Äusserungen vom Sender und Empfänger (können auch nur Gesten sein) werden hier vermerkt. Es geht darum, wie die Mitglieder einer Gruppe aufeinander reagieren= Interaktion in der Gruppe. Bales hat ein Kategorien- System aufgestellt, wo folgendes erfasst werden soll z.B. „Zeigt Solidarität, bestärkt den anderen, hilft, belohnt“; „ Stimmt nicht zu, zeigt passive Ablehnung, Förmlichkeit, gibt keine Hilfe“ u.s.w.
- S.185** Es sind insgesamt 12 Kategorien. Die ersten drei umfassen den „sozialemotionalen Bereich: Positive Reaktionen“; 4-6 gehören zum „Aufgabenbereich: Versuche der Beantwortung“; 7-9 zum „Aufgabenbereich Fragen“; die letzten betreffen den „sozialemotionalen Bereich: Negative Reaktionen“. Problem: Sind Beobachter anwesend, werden diese oft als störend empfunden. Alternative: Einwegscheibe! Interaktionsanalyse etc. kann in therapeutischen Gruppen sehr fruchtbar sein.
- 10.4 Das sozialpsychologische Interview** (Interviewtechniken sind sehr weit verbreitet).
- S.186** Kennzeichen von Interviews: Zweckgerichteter Charakter, Spezifität der Thematik, Asymmetrie des Kommunikationsprozesses. Befragung mündlich oder schriftlich möglich. Interview nach Anger (1969): = „planmäßiges Vorgehen mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei dem die Vp durch eine Reihe gezielter Fragen oder mitgeteilter Stimuli zu verbalen Infos veranlasst werden soll“. Probleme: z.B. die Validität> Erfassen wir mit einer Art von Interview wirklich den Gegenstand, den wir erforschen wollen? **Standardisierte Befragung** erfolgt nach festgelegter Reihenfolge der Fragen und vorgeschriebenem Wortlaut.
- S.187** Das andere Extrem stellt eine **nicht- standardisierte Befragung** dar> in Form eines Gesprächs. Dazwischen gibt's noch das **teil-standardisierte Interview**> Ist wohl am besten! Funktionsfragen = Fragen der Einleitung etc. sollten kurz und deutlich formuliert sein. Semantische Probleme: Nicht immer wird einem Wort von jedem Probanden der gleiche Bedeutungsgehalt beigemessen.
- S.188** Schriftliche Befragungen können durch Versuchsleiter oder auf Postweg (ev. geringe Rücklaufquote) durchgeführt werden. Bei persönlicher Befragung wird gesagt, dass es nötig ist, Interviewer zu schulen. Bei der persönlichen Befragung kann auch die Motivation des Probanden erhöht werden.
- 10.5 Einstellungsmessungen** Nach Thurstone (1946) versteht man unter Einstellung = den Grad bzw. die Intensität des positiven oder negativen Gefühls, das mit einem psychologischen Objekt verbunden ist. (ev. diesen Abschnitt noch mal lesen, damit klarer!)
- S.189 10.6 Verhaltensbeobachtung** Nach Hasemann (1964)= die methodisch kontrollierte, nicht dem Zufall überlassene Wahrnehmung des Verhaltens eines oder mehrerer Menschen, die vom Untersucher mit der Absicht durchgeführt wird, durch diese Beobachtung etwas für die Persönlichkeit der beobachteten Person Charakteristisches zu erfahren. Unterschieden wird: **1. Die Gelegenheitsbeobachtung:** Hier geht's um Sammlung und Sichtung des zu beobachtenden Verhaltens. Es ist eine Art Vororientierung> man notiert alles, was wichtig sein könnte. Später kann man dann ev. systematischer Verfahren einsetzen.
- S.190 2. Systematische Kurzzeitbeobachtung** von Olson (1929) Wurde von ihm unter der Bezeichnung „time sampling“ eingeführt. Ist besser als eine ununterbrochene Beobachtung von gleicher Gesamtdauer. Die gesamte Beobachtungsdauer wird hierbei in Intervalle von z.B. 5 Min. Aufgeteilt und über verschiedene Tageszeiten gleichmäßig verstreut.
- 3. Beobachtungen in standardisierten Situationen** Hier kann man eigentlich all die bereits oben genannten Tests wie z.B. auch das Soziogramm hinzuzählen. Es werden noch die Raitng Scales zur Registrierung von Verhalten, Einstellungen etc. erwähnt (Finden in Form von z.B. Symptomkatalogen oder standardisierter Krankheits- geschichten im klinischen Bereich ihre Anwendung). Ein anderes voll standardisiertes strukturiertes Interview ist z.B. das Composite International Diagnostic Interview von Robins et al. 1988. Hinzuweisen ist auch auf die international gebrauchten psychiatrischen Diagnosesysteme ICD-10 und DSM-IV. Die Güte der Verhaltensbeobachtung hängt v.a. von zwei Dingen ab: Beobachter müssen so ausgebildet werden, dass sie das zu beobachtbare Verhalten optimal registrieren können. Zudem hängt es auch davon ab, ob gute Hilfsmittel zur Registrierung des Verhaltens eingesetzt werden können.
- S.191 10.7 Der Familiensystem-Test (FAST)** Ist recht ausführlich aber sehr interessant > lege Kopie bei!

S.193 11. DIE ANAMNESE Unter der biographischen Anamnese versteht man nach Schraml (1964): „Die möglichst umfassende Ermittlung der Lebensgeschichte eines Probanden“. (z.B. Alter, Zivilstand, aber auch subjektive Daten werden erfasst. Es gibt verschiedene Darstellungen und Einteilungen: Die Chronologische, thematische Gliederung, Fremdanamnese (eine Drittperson gibt hier Auskunft über den Klienten). Es können Infos auch auf anderem Wege gewonnen werden. So können z.B. unterschiedliche Akten aus verschiedenen Institutionen herangezogen werden. Es liegen eine große Anzahl divergierender Konzepte von Anamnese – Schemata vor. Eine sorgfältige Überprüfung wurde jedoch selten vorgenommen.

S.194 Die Schemata stellen meist Raster dar, in das nach dem Gespräch die vom Probanden erhaltenen Infos eingeordnet und entsprechend diesem Leitfaden dargestellt werden sollen. Beuler empfiehlt (1972) für die psychiatrische Untersuchung z.B. folgendes Schemata: [Abschnitt reinkopieren!>](#)

Kind (1978) unterscheidet drei Phasen beim psychiatrischen Erstgespräch: Einleitungsphase; mittlere Phase; Schlussphase.

S.195 Die Anamnese Schemata dienen dem Zweck, die Fülle der erhobenen Daten aus der Lebensgeschichte und aus dem Erleben eines Probanden in eine bestimmte Ordnung zu bringen. Eine Anamnese wäre noch auf S.195 dargestellt- für den, den es genauer interessiert!> Es handelt sich hierbei um ein psychoanalytisches Modell. Beim Modell werden zuerst Symptomatik (worunter leidet Patient) und auslösende Situation (in welcher Situation befand sich Patient, als Symptome begannen) geschildert. Dann folgt die Beschreibung und die Hypothesen über die Persönlichkeitsstruktur (z.B. spezielle Begabungen, Aggressivität etc.). Zuletzt folgt eine Zusammenfassung. Gespräch selbst muss nicht unbedingt in dieser Reihenfolge geführt werden. Die vom Patienten erhaltenen Infos werden lediglich in ein solches Raster eingeordnet! [S.195-198 beilegen!](#)

S.199 12.DER TESTPSYCHOLOGISCHE BEFUND 12.1 Die Abfassung des testpsychologischen Befundes Hier geht's wohl v.a. um die Probleme, die im Zusammenhang mit der Abfassung der testpsychologischen Befunde (=schriftliche Fixierung) entstehen können. Wie sollen nun z.B. solche Befunde dargestellt werden? Wie soll der Bericht aussehen?

S.200 Betrachtet wird **1.** das Problem der sprachlichen Formulierung; **2.** die Auswahl dessen, was der Untersucher in seinem Bericht aufnimmt bzw. was er nicht erwähnt; **3.** die Beantwortung der an ihn gestellten Fragen. **Zu 1.** Immer berücksichtigen, wofür der Adressat ist (Vermeidung von Fachtermini etc.) Unterscheidung „intellektuelle Begabung“ und „intellektuelle Leistungsfähigkeit“= was mag der Proband unter den jetzigen Bedingungen effektiv leisten. Ersteres ist = die potentielle Möglichkeit des Probanden (versuchen wir z.B. mit dem HAWIE zu erfassen).

S.201 Zu 2. Muss im Hinblick auf Adressat und Ziel der Untersuchung getroffen werden. Z.T. gibt's so was wie eine Art Rahmen für einen Bericht (z.B. bei Fisseni, 1982, „Grundschema psychologischer Gutachten“). Wichtig ist hier auch, dass man immer beachten sollte, welche Auswirkungen der Bericht für den Probanden haben kann. Muss man den Bericht an Dritte weitergeben, muss man unbedingt eine (schriftliche) Entbindung des Untersuchers von der Schweigepflicht vom Probanden einholen.

S.202 In Berichten sollte man sich strikt an die vom Auftraggeber gestellten Fragen halten (Gilt eher als Orientierung für uns Untersuchende!). z.T. ist es sehr schwierig, zu entscheiden, was man genau an Dritte weitergeben soll bzw. darf und was nicht. Man sollte auch immer die Konsequenzen mitberücksichtigen.

S.203 Bei der Darstellung der testpsychologischen Befunde gibt's zwei Möglichkeiten: Entweder kann man zunächst die anamnestischen Daten und die Resultate aus den einzelnen durchgeführten Tests referieren und in einem zweiten Schritt diese Einzelbefunde zusammenfassen. Oder man entwirft sofort ein Gesamtbild der betreffenden Persönlichkeit, ohne zuvor auf die Einzelbefunde einzugehen. Alle verwendeten Tests müssen aber namentlich aufgeführt werden!

Zur formalen Darstellung: Man kann einen Bericht z.B. in folgende 3 Teile gliedern: 1. Ausführung über die intellektuelle Begabung, Leistungsausfälle und Kompensationsmöglichkeiten; 2. Schilderung der

Affektivität; 3. Darstellung der sozialen Anpassungsfähigkeit- der sozialen Beziehungen etc. des Probanden. (Also = Unterteilung in Intelligenz, Affektivität und deren Verbreitung, sozialer Kontakt).

S.204 Die erste Art der Darstellung, wo zuerst die Befunde aus den einzelnen Tests referiert werden, hat auch ihre auch ihre Vorteile. Nach Rauchfleisch ist es am besten, zuerst die aus den einzelnen Tests gewonnenen Befunde kurz zu referieren. In einem zweiten Schritt können dann die Befunde nach der Oben erwähnten 3-Teilung zusammengefasst werden. Hypothesen, die aus den Tests gewonnen werden, sollten auch als solche (und nicht als Tatsache) festgehalten werden und kommuniziert werden.

S.205 Die Fülle von Daten muss auch zueinander in Beziehung gesetzt werden (Fragen sollen ja beantwortet werden können)> das geschieht an letzter Stelle. Wichtig dabei: Wertende Aussagen vermeiden und kritische Distanz wahren. Sache des Gutachters (z.B. bei Gericht) ist es, ein Bild der Persönlichkeit mit ihrer Struktur, ihren Fähigkeiten und Behinderungen sowie ihrer spezifischen Dynamik zu skizzieren sowie aufgrund der anamnestischen Daten und der Testbefunde die an ihn gestellten Fragen zu beantworten.

S.206 12.2 Der Umgang mit testpsychologischen Befunden Es wird hier auf die ethischen Richtlinien hinverwiesen (werden in der Schweiz z.B. von der SGP (1975) aufgestellt). Diagnostik ist nie Selbstzweck. Entweder wollen wir Infos über einen Probanden erhalten, um ihn zu beraten oder um uns für eine Therapieform zu entscheiden oder um Befunde an andere Instanzen weiterzugeben. Man darf einen Befund auch nur weitergeben (auch an Fachkollegen), wenn man schriftlich von der Schweigepflicht entbunden wurde.

S.207 Gespräch des Untersuchers mit dem Probanden über Testresultate und über Ergebnisse der Untersuchung ist auch immer wichtig! > Auch bei Kindern.

S.208 Es sollte immer in verständlicher Sprache formuliert werden. Z.T. ist es auch schwierig, gewisse Resultate weiterzugeben (z.B. gerade bei projektiven Verfahren). Oft möchte ein Proband seinen IQ erfahren> Zahlenangaben wenn möglich vermeiden. Wichtiger: Ihm sagen, wo seine Begabungen liegen und wo er weniger gut ist. Auch Angaben über Zusammenhänge zwischen intellektuellen Leistungsfähigkeit und Motivation und Affektivität machen. Wichtig: Schriftliche Berichte selbst nicht an Probanden aushändigen. Man kann aber – wenn Adressat bekannt- einen Bericht extra verfassen

S.210 KAPITEL III: Die Ausbildung in testpsychologischer Diagnostik Problem: z.T. Falsche Erwartungen der Psychologiestudenten an die Testdiagnostik. > Glaube, dass man vieles „durchschauen könnte und in andere hineinsehen kann“. Man wird aber zuerst mit eher trockenen statistischen Dingen und Fragen konfrontiert. Theoretische Ausbildung aber auch Möglichkeiten zur praktischen Durchführung sind notwendig. Rauchfleisch gibt auf den letzten Seiten noch „Ideen“ zur Gestaltung des Psychologiestudiums. (Wann man was aus der Testpsychologie etc. erlernen sollte). Er schlägt auch eine praxisorientierte Ausbildung vor. Viele Verfahren muss man sich später in der Praxis selbst aneignen (Ev. auch eine post- graduate- Ausbildung).